Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Richard Nitsch, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Verlag von Bernhard Harbaum, Magdeburg. Druck von Franz Bethge, Magdeburg. Geschäftsstelle: Jakobstraße 49, Fernsprecher 1567. Redaktion: Gr. Münzstraße 8. Fernsprecher 261.

Pränumerando zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährl. (inkl. Bringerlohn) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pfg. Per Kreuzband in Deutschland monatl. 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.90 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljähr 2 Mk., monatl. 70 Pfg. Bei den Postanstalten 2.25 exkl. Bestellgeld. Einzelne Nummern 5 Pfg., Sonntags- und Alter Nummern 10 Pfg. — Insertionsgebühr die sechsgespaltene Petitzeile 15 Pfg. Post-Zeitungsliste Nr. 8163

Nr. 185. **Magdeburg, Dienstag den 11. August 1903.** **14. Jahrgang.**

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten einschl. des Romans „Was die Straße verschlingt“.

Der Protest der Magdeburger Arbeiterschaft gegen die Wahlrechtsfeinde.

Das ist das Geheimnis unsrer Siege: Unaufhörlicher Kampf! Kein Ruhen der Waffen, kein Rasten nach errungenen Siegen, keine Unterbrechung im Vormarsch. Stets das Ziel im Auge, die Hindernisse und Gegner klar überschauend und keine Gefahr und kein Opfer scheuend — das ist die von Erfolg zu Erfolg schreitende Kampfestaktik des Proletariats.

Kaum sieben Tage ist es her, da wurden die hinterlistigen Pläne der verschworenen Kommerzienräte und Geldsackvertreter bekannt; da riefen wir die Arbeiterschaft zum Protest auf gegen die Reichsfeinde und Reichs-Umstürzler. Wir stellten die Kamorra, die dem Volke das Wahlrecht zu nehmen beabsichtigen, unbarmherzig an den Schandpfahl und riefen das Volk auf:

„Hier gibt es keine Frage: Was nun? Der Weg ist uns klar vorgezeichnet! Es gilt den Kampf aufzunehmen. Noch sind wir warm vom letzten Gefecht, noch stehen die Reihen formiert, noch glüht uns die Kampfeslust in allen Adern — wir sind also gerüstet. Der Kampf um das Wahlrecht wird der letzte entscheidende Kampf des Proletariats sein. Mit dem Reichstagswahlrecht steht und fällt unsre Möglichkeit, das werktätige Volk aus den Händen der Junker- und Schlotbaron-Kamorra zu retten.

An die Arbeit darum!

Der Ruf wurde gehört. Als erste von den deutschen Großstädten trat Magdeburg auf den Kampfplan, um klar und deutlich allen, die es hören und die es nicht hören wollen zu verkünden, daß es uns ernst ist mit der Verteidigung unsrer und des Vaterlandes herrlichsten Güter. Und das bewiesen nicht nur die hellen Scharen, die gestern von allen Seiten der Protestversammlung im „Luisenpark“ zuströmten, das bewiesen vor allem die leuchtenden Blicke der Proletarier, die da in drangvoll fürchterlicher Enge den Worten ihres Reichstagsabgeordneten lauschten — froh und freudig vor innerer Kampfeslust. Weder das herrliche Wetter, noch die geplanten Festlichkeiten und Vergnügungen vermochte sie abzuhalten, wohl an 1100—1200 Personen füllten den Saal.

Draußen aber lachte der helle Sonnenschein, siegverkündend drangen seine Strahlen durch die Fenster, gleichsam andeutend: Wir sind im Licht der Wahrheit, zu kämpfen gegen die Tücke der Finsternis, Hinterlist und Gewalt!

Um 11½ Uhr vormittag nahm Genosse Pfannkuch zu seinem Vortrag:

Auf zum Protest gegen die Umstürzler von Wahlrecht und Reichsverfassung

das Wort. Den Bericht über seine Rede, in der er scharf mit den Finsterlingen ins Gericht ging und schonungslos den Gegnern die heuchlerische Maske vom Gesicht riß, sowie über den Verlauf der Versammlung lassen wir hier folgen:

Der Wahlkampf liegt jetzt 6 Wochen hinter uns. In und vor demselben konnten die bürgerlichen Parteien in ihren Organen nicht genug versichern, daß sie einer Einschränkung des jetzt bestehenden Wahlrechts mit aller Energie entgegentreten würden. Die Aenderung desselben wäre nur durch eine Verfassungsrevision möglich. Wir Sozialdemokraten waren uns jedoch niemals im Zweifel, daß die bürgerlichen Parteien alle diese schönen Versicherungen nur vor der Wahl gaben, um ein Anwachsen der sozialdemokratischen Stimmen zu verhindern.

Redner geht sodann auf die Prophezeiungen der bürgerlichen Presse vor der letzten Wahl ein, daß die Sozialdemokratie ihren Höhepunkt erreicht, daß bereits ein Rückgang zu konstatieren, eine Mauserung in ihr vorgehe und eine Spaltung unausbleiblich sei, und beleuchtet das Verhalten der verschiedenen Parteien in ihrer Ansicht über die Sozialdemokratie. Die Nationalsozialen glaubten, die Arbeiter durch ihr nationales Reform-Programm von der Sozialdemokratie abwendig zu machen, doch mußte schließlich sogar deren Führer, Pfarrer Naumann, erklären: „Es muß anerkannt werden, daß die Sozialdemokratie die einzige Vertretung der Arbeiterklasse ist!“ Der Rückgang des Liberalismus beweise, daß es ein Zwischending zwischen uns und den reaktionären Parteien nicht mehr gebe. Der letzte Wahlkampf hat bewiesen, daß es nur zwei Weltanschauungen gibt: Sozialdemokratie und Reaktion. Wenn es auch einzelne Männer in den bürgerlichen Parteien gebe, wie beispielsweise der vor einigen Tagen verstorbene Kommerzienrat Röficke, oder die Firma Zeiß in Jena, die ein Verständnis für die Leiden der Arbeiter hätten, so sei eine Rettung aus den Banden des kapitalistischen Systems nur durch die Sozialdemokratie möglich. Wir brauchen alle die guten Ratschläge bürgerlicher Soziologen nicht. Das demokratische Empfinden des Proletariats wird jederzeit den richtigen Weg finden, den es zu gehen hat und auch gehen wird.

Redner erläutert sodann das Verhalten der hiesigen Mischmasch-Parteien nach der Wahl. Die „Magdeburgische Zeitung“ schrieb am Tage nach der Stichwahl: „Der blinde Hödur hat wieder einmal gesiegt!“ Und trotzdem daß deren Wahlkomitee zwischen Haupt- und Stichwahl in einem geheimen Zirkular an ihre Vertrauensleute usw. zur Gewinnung der zirka 8000 bei der Hauptwahl nicht zur Wahl gegangenen Arbeiter, also dieses „blinden Hödur“ aufforderte.

Aber nicht erst nach der letzten Wahl, sondern bereits viel früher seien in liberalen und konservativen Blättern Stimmen laut geworden, welche eine Aenderung des Wahlrechts forderten, was Redner durch Verlesen verschiedener Zeitungsnotizen beweist. Aber weder die Richterschen noch die Hülleschen Fabrikate haben es vermocht zu veranlassen, daß man an eine Aenderung des Wahlrechts sich heranwagte, noch die Arbeiter der Sozialdemokratie zu entfremden; der unerwartete Erfolg der letzten Wahlen mit unsern über 3 Millionen Stimmen müßte auch dem Beschränktesten beweisen, daß dieser „blinde Hödur“ mit Machtmitteln nicht mehr zu bekämpfen sei. Und wie die Sozialdemokratie bisher alles überwunden, werde sie auch kraft ihrer Organisation etwaigen Wahlrechtsraubgelüsten gewachsen sein.

Neben einem Bürger (Fränkel), einem Max Lorenz, sei nun auch ein Dr. Giesebrecht auf den Plan getreten und habe ein Projekt ausgeheckt, wie das Wahlrecht nicht etwa beschränkt, sondern sogar „ausgebaut“ werden solle. Redner erläutert nunmehr des längeren die unsern Lesern bereits bekannten Giesebrechtschen Vorschläge und kommt zu dem Resultat, daß dies ganze Machwerk als nichts andres wie ein Produkt der Hundstagshitze bezeichnet werden könne, welches den bürgerlichen Redakteuren über die saure Gurkenzeit hinwegzuhelfen geeignet sei. Auch wir seien für eine Aenderung des Wahlrechts, jedoch in entgegengesetztem Sinne, und forderten beispielsweise: Herabsetzung der Altersgrenze für das aktive und passive Wahlrecht; noch größere Sicherung des Wahlgeheimnisses; Verkürzung der Legislaturperiode; Gewährung von Diäten; Fortfall der Bestimmungen, wodurch Wähler um ihr Wahlrecht gebracht werden können. Auch der Forderung der Wahlpflicht könnten wir uns anschließen, da wir nur gewinnen könnten, wenn wir vielleicht auch beim ersten Male einen kleinen Rückschlag erleiden sollten.

Wir stehen heute so da, daß wir jederzeit gerüstete sind. Wird morgen der Reichstag aufgelöst, so treten wir übermorgen wohlorganisiert und mit der nötigen Munition versehen in den Wahlkampf. Noch haben die Führer der Partei es nicht nötig gehabt, sich mit einem „Aufruf an ihr Volk“ zur Stärkung des Parteisäckels zu wenden, und doch diese gute Finanzlage. Wie würden die Arbeitergroschen aber erst reichlich fließen, wenn einmal zu diesem Mittel gegriffen würde!

Mit einem Appell an die Anwesenden, in der Aufklärungsarbeit nicht zu erlahmen, schließt Redner seinen 1½stündigen Vortrag.

Eine Diskussion wurde nicht beliebt. In folgender Resolution faßte die Versammlung ihren Protest zusammen:

Die heute im „Luisenpark“ Versammelten erblicken in dem Vorgehen gegen das allgemeine, gleiche, geheime und direkte Wahlrecht einen gemeingefährlichen hochverräterischen Plan zur Unterdrückung der deutschen Arbeiterklasse, dessen Folgen bei seiner Ausführung heute nicht abzusehen sind. Die Versammelten, die mit den Ausführungen des Reichstagsabgeordneten für Magdeburg Wilhelm Pfannkuch einverstanden sind, erheben einmütig warnend ihre Stimme gegen dieses Treiben einer kleinen gewissenlosen Clique und erklären schon heute, daß sie bereit sind, mit allen zu Gebote stehenden Mitteln das jetzige Wahlrecht zu verteidigen. Dies ist die Pflicht jedes aufgeklärten deutschen Arbeiters. Wir werden kämpfen! —

•

Die Magdeburger Arbeiterschaft hat mit dieser Demonstration ein schönes Beispiel gegeben. Sie gab klar und deutlich zu erkennen, daß sie sich des Ernstes der Situation bewußt und stets auf dem Posten ist, wenn es gilt Rechte und Freiheiten gegen die Reaktion zu verteidigen. Vergeblich hat die durch die „Magd. Ztg.“ vertretene „Partei der Ordnung“, die die Partei des Umsturzes ist, versucht, den Zorn des Volkes hintanzuhalten, indem man es so hinstellte, als hätten wir die dunklen Pläne der Wahlrechtsvernichter nur gebrandmarkt: Ut aliquid fierri videatur — „damit es den Anschein hat, als ob etwas getan werde“. Vergeblich zeterte man vom „Hetzen“ der Sozialdemokratie. Aber das Proletariat hält es — jetzt und immerdar! — mit dem Dichter, der uns zu großen Taten anfeuert, indem er zornsprühend ausruft:

Denn wer wird heute noch die Hände falten,
Wer ballt sie lieber nicht zur grimmen Faust,
Wenn ihm in hundert wechselnden Gestalten
Die pp. Peitsche um die Ohren saust?

Wer wird zum Rosenkranz Gebete plappern,
Wenn er verhungernd hinterm Eckstein hockt,
Wenn ihm vor Winterfrost die Zähne klappern,
Wenn ihm das Blut in allen Adern stockt?

Die dummen Völker sind es endlich satt
Die Hände ihrer Henker fromm zu küssen,
Schon rollt ihr Zorn in bleigeschmolz'nen Flüssen
Von Land zu Land hin über Dorf und Stadt!

Die Legion der Armeen dieser Welt
Hat rot in eine Phalanx sich gestellt,
Und wild ihr Aufschrei durch die Lüfte zieht:
Ein gellend-wildes, stolzes Kampfeslied! —

Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 10. August 1903.

Neues zur Frage: Wann ist ein Gewerkschaftskartell ein Verein?

Das Kammergericht hat wieder einmal das Kammergericht verurteilt. Unser w.-Korrespondent schreibt uns darüber:

Die Vorstandsmitglieder des Kottbuser Gewerkschaftskartells, Leuthold, Werner und Gurck, waren wegen Uebertretung des § 2 des preußischen Vereinsgesetzes in zweiter Instanz vom Landgericht Kottbus zu Geldstrafen verurteilt worden, weil sie es unterlassen hatten, der Ortspolizeibehörde binnen drei Tagen die Veränderungen im Mitgliederbestande anzumelden. Das Landgericht erachtete das Kartell für einen Verein, der auf öffentliche Angelegenheiten einzuwirken bezwecke. Darauf, daß das Kartell nur aus Delegierten von Gewerkschaftsvereinen besteht, legte es keinen Wert und führte hierzu aus:

Das Gericht könne sich nicht anschließen der Auffassung des Kammergerichts und des Ober-Verwaltungsgerichts, daß eine Vereinigung von Delegierten aus den einzelnen Gewerkschaften kein „Verein“ sei, weil nicht die Personen der Delegierten, sondern die Gewerkschaften das Kartell bildeten, und „Vereine“ nur aus physischen Personen bestehen könnten. Unter einem Verein sei jede dauernde Vereinigung mehrerer zur Verfolgung bestimmter gemeinschaftlicher Zwecke zu verstehen. Mit wunderlicher Verkennung der Tatsachen bringt dann das Landgericht die sozialdemokratische Partei in Beziehung zum Gewerkschaftskartell und meint: Diese Partei glaube einen besseren Erfolg zu erzielen, wenn die ihr angehörenden Vereine nicht getrennt operieren, sondern Delegierte der einzelnen Vereine mit einander in einem besonderen Verein in direkte Verbindung treten. Das sogenannte Gewerkschaftskartell fasse Beschlüsse, welche für die einzelnen Gewerkschaften bindend oder vorbildlich seien. Die zur Bildung eines Vereins begriffsweise erforderliche freie Entschließung werde durch den Umstand, daß die Vereinigung durch die Tätigkeit andrer Personen, z. B. durch eine von Gewählten angenommene Wahl zustande gekommene sei, nicht ausgeschlossen. Ebenso erscheine es gleichgültig, wenn die Delegierten bei ihrer Tätigkeit im Kartell auf die Wünsche ihrer Gewerkschaften Rücksicht nehmen. Lediglich als Beauftragte ihrer Gewerkschaften erschienen die Delegierten nicht. Von einem gebundenen Mandat sei nirgends die Rede. Im Gegenteil, die eigentliche Leitung liege in den Händen der Delegierten und diese hätten für die Durchführung der Kartellbeschlüsse in ihren Gewerkschaften zu sorgen. Sie wählten sich ihren Vorstand und hielten Sitzungen ab und übten auch nach dem § 4 des Kartellstatuts ein Disziplinarrecht aus. Nach allem rechtfertige sich die Annahme eines Vereins.

Die gegen dieses Urteil vom Vorsitzenden Leuthold eingelegte Revision (die Revision der übrigen Angeklagten krankte an einem formellen Fehler) vertrat Rechtsanwalt Wolfgang Heine vor dem Kammergericht. Der Anwalt verwies auf die vom Landgericht kritisierten Entscheidungen der höchsten preußischen Gerichtshöfe und führte des näheren aus, daß die Delegierten hier lediglich Vertreter ihrer Gewerkschaften seien und ein persönliches Band zwischen ihnen nicht bestehe, also von einer Vereinigung physischer Personen nicht die Rede sein könne und somit nicht von einem „Verein“ im öffentlich rechtlichen Sinne. Das Vereinsgesetz fände deshalb keine Anwendung.

Der Oberstaatsanwalt führte namentlich den § 4 des Kartellstatuts ins Feld. Danach seien Delegierte, welche die Kartellsitzungen dreimal hintereinander unentschuldigt versäumen, vom Kartellvorstand aus dem Kartell auszuschließen. Ihnen stehe dann die Berufung an die Kartellsitzung zu. Daraus ergebe sich, daß die Delegierten auch zueinander Beziehungen hätten, d. h. einen Verein bildeten.

Rechtsanwalt Heine trat dieser Auffassung entgegen und hob noch hervor, daß bei Ausschluß eines Delegierten die Neuwahl ja wieder von der Gewerkschaft vorzunehmen sei, der er angehört.

Das Kammergericht verwarf die Revision und Präsident Lindenberg führte aus:

Das Gericht bleibe bei seiner Ansicht, daß ein „Verein“ immer eine Zusammengehörigkeit physischer Personen voraussetze. Eine solche sei aber hier vorhanden, geschaffen durch § 4 des Statuts, wonach saumselige Delegierte vom Kartellvorstand ausgeschlossen werden könnten usw. Das wäre unmöglich, wenn die Gewerkschaften das Kartell bildeten. Dann würde entweder die Gewerkschaft ausgeschlossen werden müssen oder der Delegierte könnte nicht ausgeschlossen werden. Die Vornahme der Ersatzwahl durch die Gewerkschaft sei demgegenüber ohne Belang. Aus dem § 4 ergebe sich, daß ein rechtliches Band zwischen den Persönlichkeiten der Delegierten bestehe. Der Delegierte habe danach auch das Recht, gegen den Ausschluß an die Kartellsitzung Berufung einzulegen, sich für seine Person an die Delegierten, nicht etwa an die Gewerkschaften zu wenden. Eine Verbindung physischer Personen, mithin ein Verein liege vor.

Das Streikpostenstehen hebt man auf, den Streik bestraft man, die Gewerkschaften schikaniert man durch die ungeheuerlichsten Polizeiverordnungen und jetzt versucht auch das Kammergericht den Gewerkschaftskartellen neue Hindernisse in den Weg zu legen. Es wird immer besser! —

Deutschland.

Berlin, 10. August. Durch Verfügung des Justizministers sind die Gerichtskassen der Ueberschwemmungsgebiete der Provinzen Schlesien und Posen angewiesen worden, gegenüber Personen, welche durch die stattgehabten Ueberschwemmungen in eine bedrängte

Lage gekommen sind, bei der Beitreibung von Gerichtskosten mit Schonung vorzugehen und Stundungsgesuchen tunlichst zu entsprechen, wenn zu erwarten steht, daß durch eine Stundung erheblichen wirtschaftlichen Schädigungen vorgebeugt werden kann. —

— Nach amtlicher russischer Angabe nehmen von deutscher Seite an den Verhandlungen zur Erneuerung des russischen Handelsvertrages teil: Dr. v. Körner, Wirklicher Geheimer Legationsrat, Direktor der handelspolitischen Abteilung im Auswärtigen Amt, Dr. Göbel v. Harrant, Wirklicher Legationsrat im Auswärtigen Amt, A. Wehrmuth, Geheimer Oberregierungsrat, Direktor der Abteilung für Handel rc. im Reichsamt des Innern, G. Müller, Regierungsrat im Reichsamt des Innern, G. Meuschel, Geheimer Oberregierungsrat im Reichsschatzamt, Lusensky, Geheimer Oberregierungsrat im Ministerium für Handel und Gewerbe, Dr. W. Kapp, Geheimer Regierungsrat im Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten, Bonnenberg, Geheimer Oberfinanzrat im Finanzministerium. —

— **„Ein Jahr muß er haben!"** Eine ungeheuer aufsehenerregende Mitteilung, die im Reichstage noch ein Nachspiel haben wird, macht der „Residenzbote" in Oldenburg, dessen Redakteur Biermann kürzlich wegen angeblicher Ministerbeleidigung **1 Jahr Gefängnis** erhielt. Dieses Blatt, das angesichts dieses entsetzlichen Urteils seine Worte gewiß genau überlegen wird, schreibt in einer Besprechung des Urteils gegen seinen Redakteur:

> Vorbereitet waren wir auf dies unerhörte Urteil schon durch den Herrn Minister selbst. Ein hiesiger Anwalt hatte nämlich der Frau unsres Redakteurs gesagt: Gehen Sie zum Herrn Minister und bitten ihn, er möge in Rücksicht auf die Familie die Klage zurückziehen, mir würde das eine größere Genugtuung sein, als wenn ein Mensch meinetwegen mit Gefängnis bestraft wird. Die Frau befolgte den Rat des menschenfreundlichen Herrn. **Und wie äußerte sich der Herr Minister: „Ein Jahr muß er dafür haben! Nennen Sie mir den Mann, der die Artikel geschrieben hat, dann wollen wir weiter über die Sache reden."** — Kommentar überflüssig.

In der Tat. Kommentar überflüssig! Wir wagen kaum an die Wahrheit des Gesagten zu glauben! Wenn der Bote sich nicht ausdrücklich auf die Frau des Redakteurs berufen hätte, würden wir Bedenken getragen haben, die Sätze nachzudrucken. Ein Jahr muß er dafür haben! Sonderbar! Und gerade ein Jahr hat er auch dafür erhalten! Wunderbar, wie die Justiz in Oldenburg mit dem Justizminister harmoniert! —

— **Armer Oertel!** Wie dem „Berl. Tagebl." aus Freiberg i. S. gemeldet wird, ist infolge der seit der Reichstagswahl noch anhaltenden Spannung zwischen Liberalen und Konservativen die demnächst erfolgende Herausgabe einer liberalen Zeitung für Freiberg beschlossen worden. Bisher erscheint nur der konservative „Freiberger Anzeiger", obwohl die Liberalen in der Stadt in großer Mehrheit sind.

Ein für allemal ist es mit der Herrschaft des Prügelbuben in „seinem" Freiberg vorbei! —

— **Ungesetzliche amtliche Boykottierung einer Zeitung.** Die in Berlin erscheinende „Welt am Montag" sah sich am Sonnabend gezwungen, an den Reichskanzler in Nordernay folgendes dringende Telegramm zu schicken:

> Bei Euer Exzellenz erhebe der unterzeichnete Verlag dringende Beschwerde, weil auf Veranlassung der Eisenbahndirektion Berlin rsp. des Dezernenten Regierungsrat Reichert der Verkauf der „Welt am Montag" auf den Bahnhöfen heute plötzlich und ohne Angabe von Gründen untersagt worden ist. Dieses Verbot ist um so gemeingefährlicher, als es heute Sonnabend nachmittag erfolgt und jede Möglichkeit einer Intervention unsrerseits vor Montag ausschließt. In Anbetracht der bedrohten Pressefreiheit und in Wahrung unsrer berechtigten mäßigen Rechte richten wir an Euer Exzellenz das dringende Ersuchen, einzugreifen und telegraphisch die Rücknahme der Maßregelung unsres keiner Partei zugehörigen, unabhängigen Blattes mit einem Kreis von 70 000 Lesern anzuordnen.
>
> Verlag der „Welt am Montag".

Wie das Blatt mitteilt, hat es bis Redaktionsschluß darauf keine Antwort erhalten. Wie kommt eine Behörde dazu, für ein Blatt derartig Reklame zu machen? —

— **Wer kämpft mit aufgerollten Fahnen?** die Sozialdemokratie natürlich! So konnten wir es vor der Wahl in der „Magd. Ztg." und andern Blättern ähnlichen Kalibers alle Tage lesen. Heute verrät uns in einem Artikel in den „Deutsch-soz. Blättern" der Abgeordnete für Kassel, Antisemit und Amtsrichter Lattmann, mit welchen Mitteln er in den Reichstag gekommen ist, indem er schreibt:

> „Viel nutzte mir auch, daß ich meinen Antisemitismus zwar nie verleugnete, aber alles vermied, was irgendwie nach der leider immer noch wieder hier und da betriebenen Judenhetze aussah."

Das ist wohl kein Aufrollen der Fahnen? —

— **Wilhelm 2. auf Reisen.** Die Rückkehr des Kaisers von der Nordlandsreise wird, wie der „Deutschen Warte" mitgeteilt wird, falls die Ungunst der Witterung anhält, schon am 10. oder 11. August erfolgen. Zunächst ist dann ein mehrtägiger Aufenthalt in Potsdam in Aussicht genommen. Am 15. d. Mts. wird die kaiserliche Familie Aufenthalt in Wilhelmshöhe nehmen. In der zweiten Hälfte des Monats ist ein Besuch des Herrschers in Posen geplant. Für den 28. und 29. August sind die Galadiners in Kassel festgesetzt und am 31. August findet die große Herbstparade des Gardekorps auf dem Tempelhofer Felde bei Berlin statt. Darauf folgt am 1. September ein Besuch in Dresden, am 2. und 3. September ein Besuch in Merseburg. —

Wofür der preußische Staat Geld hat. Der „Vorwärts" meldet: „Der Oberlandstallmeister Graf Lehndorff hat vor einigen Tagen den englischen Vollblughengst Ard Patrick, den Sieger im Rennen zu Sandorn Park, für das Graditzer Gestüt zum Preise von 420 000 Mark erworben." Bei dieser Nachricht wird man unwillkürlich daran erinnert, daß der Minister Frhr. v. Hammerstein die Desinfektion und Aufräumung in den schlesischen Ueberschwemmungsgebieten der privaten Wohltätigkeit überlassen wollte. —

— **Preußische Generalsdamen und preußische Steuerzahler.** Zum Kapitel: Weshalb Offiziere pensioniert werden, erzählt das „Berl. Tagebl." allerdings ohne Namennennung einen Vorfall à la Löhning:

> „In eine größere östliche Garnison wird ein bis dahin im Kriegsministerium tätig gewesener Offizier als Divisionskommandeur versetzt. Auch das betreffende Generalkommando befand sich an dem Orte. Der neue Divisionär, ein Mann bürgerlicher Herkunft, war aber der Bruder eines braven Schullehrers, der gleichfalls in jener Provinzialhauptstadt angestellt war. Beide Brüder verkehrten miteinander. Allein die allmächtige Gemahlin des Kommandierenden hielt diesen Verkehr der beiden Brüder durchaus dem „Ton" (Rangordnung) widersprechend. Die Dame hielt mit ihrem Urteil nicht zurück, sie bemängelte vornehmlich das Militärkasinett, das geradezu unglaubliche Mißgriffe begehe. Der Divisionär wurde gesellschaftlich förmlich boykottiert, und das Ende von dieser „Ton"-Geschichte war, daß der bis dahin ebenso rüstige wie tüchtige Generalleutnant den bekannten blauen Brief erhielt."

Es erscheint doch erforderlich, diesen Fall weiter nachzugehen. Es ist toll, wenn ein rüstiger und geeigneter Offizier sowie anderseits die Steuerzahler die blöden Vorurteile einer Generalsdame büßen sollen. —

— **Für gewisse Leute im Kreise Jerichow rc. ins Stammbuch.** Wegen Wahlmogeleien verurteilte die Strafkammer Koburg den Gemeindevorsteher Hohland aus Bettelhecken zu 14 Tagen Gefängnis; die gleiche Strafe erhielt der Beisitzer Landwirt Liebermann. Sie hatten, als bei der Wahl zum Gemeinderat zwei Kandidaten gleiche Stimmenzahl erhalten hatten, dem ihnen genehmeren Landwirt Seidel heimlich den Zettel bezeichnet, den letzterer bei der Stichwahl nehmen mußte, um gewählt zu sein. Seidel erhielt eine Woche Gefängnis für das Mitmogeln zuerkannt. —

— **Neues vom sächsischen König.** Früher gab es am Geburtstage des Königs von Sachsen immer große Festlichkeiten. Ein sehr großer Teil der Dresdner Bewohner nahm daran teil. Das hat jetzt aufgehört. Unsre Leser kennen die Gründe. Interessant ist nur, zu beobachten, wie immer weitere Kreise dem Tage der Geburt des Königs keinen Wert mehr beilegen. So veröffentlichen zum diesmaligen Geburtstage Georgs die Dresdner Saalbesitzer in auffallendem Druck folgende Erklärung:

> **Den Saalinhabern Dresdens wurde die Abhaltung öffentlicher Bälle am Geburtstage des Königs nur unter der Bedingung genehmigt, daß dieselben dafür einen regulativmäßigen Tanztag ausfallen lassen müssen. Da ein Ausfall regulativmäßiger Tanztage aber nicht ohne geschäftliche Schädigung möglich ist, sehen sich die Saalinhaber gezwungen, festliche Veranstaltungen am vorgenannten Tage zu unterlassen.**

Wie respektlos! Nur des Profits halber Königsgeburtstags-Bälle zu veranstalten! Pfui!

Bürgerliche Blätter verschweigen diese Erklärung seltsamerweise ihren Lesern. Warum wohl? Dafür bemühen sie sich aber um so eifriger, folgende Notiz zu verbreiten:

> Aus Anlaß seines gestrigen Geburtstages hat König Georg von Sachsen 70 Strafgefangenen die Freiheit geschenkt.

Von etwa 57 000 Verurteilten wären somit 70 begnadigt. Wie wir erfahren, befindet sich von den im **Löbtauer** Prozeß zu so ungeheuer harten Strafen verurteilten **Arbeitern** nicht ein einziger darunter!

. . . . Es werden wohl auch in Zukunft die Dresdner Saalbesitzer nicht Königsgeburtstag feiern. . . .

Oesterreich-Ungarn.

Ueber die Auslieferung des geheimen serbischen Mobilisierungsplanes

an Oesterreich veröffentlicht die Belgrader „Stampa" am Freitag einen Artikel, worin sie feststellt, daß dieser Plan in Abwesenheit des Kommandanten des 7. Regiments, Oberstleutnants Alexa Dimitrietwitsch, entwendet wurde, und daß auf Grund der Aussagen von Zeugen der Verdacht auf den Oberleutnant Paul Mihajlowitsch fiel. Bei seiner Verhaftung wurden bei ihm, dem „Lok.-Anz." zufolge, 226 österreichische Kronen gefunden. —

Die Rabbiner gegen den Ritualmord.

Zurzeit findet in Krakau ein internationaler Kongreß der Rabbiner statt, die gestern eine bemerkenswerte Demonstration gegen die Ritualmordbeschuldigungen gegen die Juden ablegten. Sämtliche Delegierten schwuren in feierlichster Weise öffentlich in der Synagoge auf die heilige Schrift, daß das Blutmärchen nichts weiter als eine häßliche und niederträchtige Erfindung der Judengegner sei. —

Frankreich.

Der 100-Millionen-Schwindel vor Gericht.

Die Hauptverhandlung gegen die Familie Humbert hat am Sonnabend mittag vor dem Pariser Geschworenengericht begonnen. Präsident Bonnet führte den Vorsitz. Labori und Clunet waren als Verteidiger der Angeklagten erschienen.

Kleines Feuilleton.

= **Rosegger Dank.** Peter Rosegger bittet um die Veröffentlichung folgender Danksagung:

In jungen Jahren habe ich mir gedacht, welch ein königliches Gefühl das sein müsse, auf dieser Welt mehr zu geben als zu empfangen, der Menschheit Schuldner zu sein. Jetzt merke ich, als mir diese letzte Woche mir beschieden. Und nun es meinen alten Tagen bin ich so tief in Schulden geraten! Das, was ich jetzt empfange, kann ich nimmermehr bezahlen. Ein Buch wird an Kenntnis und Güte gewonnen haben, aber nur diese Hoffnung an Ehren und Liebe habe ich vielleicht da. Ich verzagend. Ich weiß ja, daß es ein großer Dank ist, und daß meiner Dank keinen Gegenstand erwartet, aber in mir ist keine Ruhe, solange ich nicht jedem, der mich in irgend einer Form zu meinem 60. Geburtstag beglückt hat, gedankt. Und das ist nicht möglich. — Es war ein gewaltiges, herzerhebendes Turnen. Ein Blumenhain in den Bildern von Menschen und Sommerfrischen, ein Gießen von Segnungen aus allen Weltgegenden, aus allen Tiefen und Höhen — ungeheuer. Ich habe mich unmutig zu schlagen gesucht und bin nun müde bis auf die Haut. Der Geburtstagsrausch ist an heimlich Ruh geworden. Wohl ein Jahr lang werde ich zu lesen haben dürfen, was in diesen unvergeßlichen Tagen geschrieben, Schlecht und Schön an mir über mich geschrieben worden ist. — Angenommen hat einmal seinen Geburtstagsgratulanten verzeihen, es wolle heutzutage dafür bitten. Sollte der Dank von unserem nicht besser heute bestehen, das Dichten endlich sein zu lassen? Ich kann nichts versprechen.

Dafür mich jetzt nur noch danken, von dieser Stelle aus noch allen Seelen für, jeder Körperschaft und jedem einzelnen danken für die Gabe, für alle Spenden, für alle Sprüchen — für alle Liebe. Und dann lassen mich weiter zurückziehen zu mir selbst.

Krieglach, 6. August 1913.

Peter Rosegger.

= **Alle Planeten sind gleichzeitig sichtbar!** In diesem Monat nun der schöne Zustand ein, daß im Laufe von wenigen Wochenstunden alle fünf dem unbewaffneten Auge sichtbaren Hauptplaneten über unserem Horizont erscheinen können. Dieser Zustand hält bis kurz vor Ende dieses Monats an. Bereits im letzten Drittel ist Venus, die gleich nach Sonnenuntergang im Südwesten aus der Dämmerung hervortritt und jetzt, da sie am 11. August ihren größten Glanz erreicht, auch bei Tage gesehen werden kann, wenn man Acht auf den Sonne und einen weiten Blick nach Ost und Süden hat. Am Tage vor diesem Sonnenlicht steigt. Merkwürdig mögen manchmal, daß die abergläubische Bevölkerung Venusgrüß in dem bei Tage sichtbaren Stern die gern Sternschnuppe fallende Seele Jesu 12. zu sehen vermeint. Bereits seit längerer Zeit ist am Morgen der Planet Mars, der, seit dem Hauptstern Spica der Jungfrau, nach Ost auf das Sternbild der Wage gerückt und in seinem eigenen Licht leuchtet, sichtbar. Er steht jetzt am Morgen am Ende des Sternbildes der nach rückwärts gerichtete Merkur, der nahe zur Venus steht, etwa in gleicher Höhe, dieser weiß nur diese, nur viel schwächer. Er ist zunächst am 1. August leicht zu finden, wo er nahe bei dem Hauptstern Regulus des großen Löwen und zwar über diesem steht. Merkur eilt dann mit großer Geschwindigkeit auf Venus zu, kommt aber in größere Höhen und überholt sie am 28. August. Doch gehen dann beide Gestirne schon zu früh unter. Wenden wir nun unsern Blick vom Südwesten mehr nach Südosten, so finden wir dort ebenfalls von Beginn der Dunkelheit an Saturn, der im Sternbilde des Steinbocks ziemlich in der Verlängerung der Linie der beiden Hauptsterne dieser Konstellation noch unter im mäßigen Lichte eines gewöhnlichen Sternes erster Größe leuchtet. Und warten wir bis kurz nach 9 Uhr, so steigt der strahlende Jupiter, unverkennbar an seinem Glanze, der nur von der im Westen verschwindenden Venus übertroffen wird, im Ostsüdosten empor an der Grenze der hier unbedeutenden Sternbilder des Wassermanns und der Fische. Der Mond steht am 7. August über Saturn, am 11. über Jupiter. Für ganz scharfe Augen sei bemerkt, daß auch der sechste der Hauptplaneten, Uranus, links unterhalb Mars zu finden ist. Er steht in der Helligkeit eines Sternes sechster Größe links von der Verbindungslinie der Sterne Ji und Theta des Schlangenträgers. —

= **Ein Gendarmerieoberst als Verbreiter der revolutionären Literatur.** Es gibt in Zentral-Rußland eine kleine Stadt namens Murom. Ehemals war sie, wie in russischen Geographie- und Geschichtslehrbüchern erzählt wird, durch ihre Räuber berüchtigt, die in den sie umgebenden riesigen Wäldern sichere Unterkunft fanden. Von den Räubern ist freilich in und um Murom längst nichts mehr zu hören. In der letzten Zeit hat jedoch Murom neue Berühmtheit erlangt und zwar infolge eines Vorfalles, der vielleicht auch einmal in den mystischen Büchlein der Geschichte und der Geographie Erwähnung finden wird. Es hat sich nämlich durch ein Gendarmerieoberst namens Simonjan gefunden, der sich mit Verbreitung der revolutionären Literatur beschäftigte, und zwar lange Jahre hindurch. Die Sache war so: Um die politische Polizei in der revolutionären Literatur auf dem Laufenden zu halten, pflegt die russische Regierung der Polizei die wichtigsten Erscheinungen auf diesem Gebiete zuzuschicken. Der Muromer Gendarmerieoberst Simonjan konnte der Versuchung nicht widerstehen, auch seine Bekannten in diese interessante Literatur einigermaßen einzuführen. Die Tätigkeit der Gendarmerieverwaltung wurde deshalb beinahe zu einer Geschäftlichkeit. Uebrigens waren die Bekannten des Herrn Simonjan sehr dankbar. Wenn sie ein verbotenes Buch von ihm bekamen, wurden sogar nach offizieller Festsetzung die Fenster verhängt, damit kein fremdes Auge in das Innere der Wohnung dringe. So hatte es lange genug gedauert. Endlich hat sich jedoch ein Judas gefunden, der den Gendarmerieobersten selbst zu denunzieren wagte. Dieser Judas war ein Arzt, der mit dem Chef einen Streit um Kontentisch hatte und infolgedessen auf ihn erbost war. Die Folge war, daß die Stadt einen neuen Gendarmerieoberst erhielt. Wie mißmutisch aber die Bewohner Muroms gegen die politische Polizei — offenbar unter dem Einfluß der Schriften, die ihnen vom früheren Gendarmerieoberst gegeben worden waren — gesinnt sind, beweist die Tatsache, daß der neue Gendarmerieoberst in Murom einen sehr schweren Stand hat. Wenn er irgendwo zu Besuch ist, so kann er sicher sein, daß aller Augen auf ihn gerichtet sind, denn unter den biederen Notabeln Muroms ist der Verdacht entstanden, daß er immer verbotene Schriften mit sich führt, um sie unbemerkt in der Wohnung einer „verdächtigen" Persönlichkeit zurückzulassen. Ist er weg, dann werden alle Zimmer, die er betreten hatte, auf das genaueste untersucht, um festzustellen, ob er nicht etwas zurückgelassen hat. Bis jetzt scheint er aber doch nichts zurückgelassen zu haben, da er bis heute noch keinen Anlaß zum Einschreiten gefunden hat. —

= **Der Mord im Vatikan.** Nicht alle Nachfolger des ersten römischen Bischofs sind eines ruhigen Todes gestorben. Gift und Dolch haben auch vor dem Heiligen Stuhl nicht immer Halt gemacht und bestialischer Mord hat seine Opfer auch unter den geheiligten Personen der Päpste erkoren. Die römischen Bischöfe der ersten drei Jahrhunderte — der offizielle Titel „Papst" stammt aus späterer Zeit — dürften in ihrer größten Mehrzahl bei den damaligen Christenverfolgungen ein gewaltsames Ende gefunden haben. Sie werden darum auch fast alle von der katholischen Kirche als Märtyrer verehrt. Die erste Hälfte des dritten Jahrhunderts weist allein vier dieser Märtyrer auf. Nach einer langen qualvollen Einkerkerung wurde im Jahre 222 Papst Calixtus 1. aus dem Fenster seines Gefängnisses gestürzt; sein dritter Nachfolger, Anterus, wurde 235 vom römischen Kaiser Maximinus hingerichtet; die Päpste Fabianus (236—250) und Stephan 1. waren Opfer der Diokletianischen Christenverfolgung, dieser wurde im Jahre 257 enthauptet, jener endete durch Mörderhand. Nach kaum zweijähriger Regierung wurde Anastasius 3. im Jahre 498 ermordet. Fast 400 Jahre später starb Johannes 8. durch Mörderhand; ein habgieriger Verwandter, der wahrscheinlich selbst nach der Tiara strebte, brachte ihm Gift bei, und als dieses nicht schnell genug wirkte, halfen einige wohlgezielte Hammerschläge, welche den Kopf des Opfers zertrümmerten, in erfolgreicher Weise nach. Stephan 6. wurde 897 während eines Volksaufstandes gefangen genommen und im Kerker erdrosselt, weil er seinen zweiten Vorgänger, den Papst Formosus, als Leiche vor Gericht geschleppt hatte. Johannes 10. wurde 928 überfallen und mit seinem eigenen Kopfkissen erstickt. Benedikt 6. starb im Jahre 974 als Gefangener in der Engelsburg; man weiß nicht, ob er erdrosselt wurde, oder ob man ihn verhungern ließ. Seinen Nachfolger Bonifazius 7. vertrieb man noch in demselben Jahre, dieser ermordete dann nach einem Jahrzehnt Johannes 14., um selbst den Heiligen Stuhl einzunehmen. Am 4. Februar 999 starb Gregor 5., einer der jüngsten Päpste, im jugendlichen Alter von 27 Jahren eines gewaltsamen Todes. Weiter meldet die Kirchengeschichte noch die Ermordung des Papstes Damasus 2., den man im Jahre 1048 vergiftete und Benedikt 11., der desselben Todes starb. Eine Eigentümlichkeit ist es, daß nur drei der ermordeten Päpste sich einer längeren Regierungszeit erfreuten, Fabianus 15 Jahre, Johannes 8. 10 Jahre und Johannes 10. 14 Jahre, während die übrigen schon nach ein- oder zweijähriger Dauer ihres Pontifikats verlustig wurden.

Beilage zur Volksstimme.

Nr. 185. Magdeburg, Dienstag den 11. August 1903. 14. Jahrgang.

„Erpressungsmethoden" amerikanischer Gewerkschaften!

Unter diesem Stichwort ging dieser Tage eine Mitteilung durch die bürgerliche Presse, zufolge welcher sich die Führer der amerikanischen Gewerkschaften große Uebergriffe hätten zuschulden kommen lassen. Lawrence Murphy, der Schatzmeister der Gewerkschaft der Steinmetzgehilfen, wurde der Unterschlagung von Geldern beschuldigt, die er von den Arbeitgebern unter Androhung von Streiks „erpreßt" habe. Die bürgerlichen Blätter verbreiteten Gruselgeschichten, wonach die organisierten Amerikaner von dem „Genossen" Roosevelt das Versprechen „erpressen" wollten, den Vorarbeiter Miller nicht wieder in der Reichsdruckerei zu Washington, wo er sich bei seinen Kollegen mißliebig gemacht habe, anzustellen. Es wurde ein Mitglied der Vereinigung der Arbeitgeber im Baugewerbe zitiert, der beweisen sollte, daß beim Bau des Ansonia-Hotels allein 200 000 Mk. mit Streikandrohung erpreßt worden seien. Die Sache wäre bei diesem Bau so weit gegangen, daß die Führer einfach ins Baubureau gekommen seien mit der Forderung: „wir benötigen heute 2000 Mk. und müssen diesen Betrag in bar haben" usw. mit Grazie.

Diese Geschichten trugen den Stempel der Erfindung an der Stirn, denn der smarte Yankee-Unternehmer versteht seine Taschen ebensogut zuzuhalten, wie sein deutscher „Bruder in Christo". Indessen, diese Behauptungen, die lediglich den Zweck verfolgten, auch hier zu Lande die Gewerkschaftsführer zu verdächtigen, sind inzwischen noch weiter ad absurdum geführt worden. Am 29. Juli ist in New-York der Fall Murphy zur Entscheidung gekommen. Das Urteil lautete zu Gunsten der Gewerkschaften. Der Distriktsrichter Jerome, welcher darüber zu befinden hatte, hielt die Anschuldigungen nicht nur nicht für erwiesen, sondern er legte auch gleichzeitig noch den für die amerikanischen Gewerkschaften bedeutungsvollen Grundsatz fest, daß selbst, wenn die Annahme von Geldern behufs Verhinderung oder Hinausschiebung eines Streiks erwiesen wäre, die Gewerkschaft doch dabei vollständig auf legalem Boden sich befinden würde. „Die Gewerkschaften", führte er aus, „benützen ihre ökonomischen Kräfte, um bessere Löhne und kürzere Arbeitszeit zu erzielen. Sie haben, wie jeder andre amerikanische Bürger, ein volles Recht darauf, alles zu nehmen, was sie bekommen können, weil auch ihre Arbeitgeber versuchen, ihnen so wenig zu geben als sie können. **Es sei niemals „brüderliche Liebe", welche die Höhe der Arbeitslöhne bestimme.** Gewalttätige und kriminelle Methoden seien mit absoluter Strenge zu bekämpfen, aber es liege keine Veranlassung zu einem Einschreiten für das Gericht vor, wenn die Gewerkschaften lediglich von ihrer ökonomischen Machtstellung Gebrauch machen." — Wann werden unsre Richter so denken und urteilen lernen? —

Soziales.

Zum Schutz der Bauarbeiter. Durch einen Erlaß vom 27. Februar d. J. war seitens der zuständigen Minister auf die Notwendigkeit einer schärferen außertermin-lichen Ueberwachung der Bauausführungen im Interesse eines erhöhten Schutzes der Bauarbeiter gegen Krankheiten und Unfälle hingewiesen worden. Im Anschlusse hieran wird nun in einem neuen Erlaß bestimmt, daß, soweit keine ausreichenden polizeilichen Schutzvorschriften vorhanden sind, deren Beachtung den Gegenstand der Kontrolle zu bilden hat, die Ueberwachung der Bauausführungen auf die Einhaltung der Unfallverhütungsvorschriften der Baugewerksberufsgenossenschaften zu richten ist. Wenngleich diese Vorschriften einzelne Lücken aufweisen, so erscheinen sie doch im großen und ganzen als dem Bedürfnisse entsprechend, so daß sie eine geeignete Grundlage für die Baukontrolle bilden können. Wenn von den Beamten der Polizeibehörden Verfehlungen gegen diese Bestimmungen festgestellt werden, so ist strafend einzuschreiten. Falls der Verstoß so erheblich ist, daß die Strafbefugnisse der Polizei nicht ausreichen, so ist die Amtsanwaltschaft anzugehen. Der Justizminister hat eine entsprechende Anweisung der Amtsanwälte veranlaßt. Die Befugnis der Polizei, mit den ihr zur Verfügung stehenden Zwangsmitteln auf die Abstellung vorgefundener Mängel hinzuwirken, wird hierdurch nicht berührt.

Die Bauarbeiter tun gut daran, diesen Erlaß in der Agitation entsprechend zu verwenden! —

Ein arbeitsscheuer Trunkenbold im Stadtverordneten-Kollegium. Aus der sichersten Zentrumsdomäne (Neheim i. Westf.) kommt folgende — eines pikanten Beigeschmacks nicht entbehrende, die ultramontane Mäßigkeit illustrierende Nachricht:

„Ein Trunkenbold im Stadtverordneten-Kollegium. Durch Unterstützung des Magistrats wurde der Stadtverordnete Joseph Daniel in Neheim auf die Dauer von zwei Jahren als Trunkenbold erklärt. Wie verlautet, soll der „tugendhafte" Stadtvater auch wegen Arbeitsscheu in eine Anstalt gebracht werden."

Wenn das am grünen Holze geschieht .... Der Magistrat hätte sich den Eklat ersparen können, wenn er anstatt dieses Ehrenmannes Sozialdemokraten in das Kollegium hätte einziehen lassen. —

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 10. August 1903.

— **Zustände bei Krupp.** Recht verdutzte Gesichter konnte man, wie unser Dortmunder Bruderblatt schreibt, bei der letzten Lohnzahlung im Essener Fahrzeugbau 1 sehen, als die Leute ihre Lohndüten besahen. Da waren 3 Tage Schichtlohn à 2,80 vermerkt, ohne vorherige Ansage. Bei den schlechten Akkordpreisen empfinden es die Arbeiter doppelt schwer, wenn ihnen bei angestrengtester Arbeit, wenn sie glauben, Akkordarbeit zu haben, nachher eine beliebige Anzahl Tage in Tagelohn à 2,80 Mark bezahlt wird. Die fortwährenden Akkordabzüge, welche die Schlosser im Fahrzeugbau 1 sich von den miteinander auf diesem Gebiete wetteifernden Meistern müssen gefallen lassen, bringen es mit sich, daß in den meisten Fällen der an die Akkordkolonne zur Auszahlung kommende Akkord-Schichtlohn den festgesetzten Akkordpreis übersteigt. Um dieses Manko zu regulieren, wird dann eingegriffen mit Auszahlung von einfachem Schichtlohn, bleibt am Schluß noch ein Ueberschuß, so gelangt dieser dann zur Auszahlung, dann heißt es, ihr habt ja noch Ueberschüsse gemacht und neuer Abzug folgt. Der beste unter den Akkord-Regulierern ist der Meister Trombehrens, er hat längst den höchsten Rekord erreicht und strebt immer neuem Ruhme zu. Unter seiner Aegide werden Schlosser in die Schmiede gesteckt und in Akkord an Spezialarbeit gestellt, Lehrlinge, also billige Kräfte, werden den Akkordarbeitern als Zuschläger beigegeben oder am Richten der Tragbäume für Automobilwagen gestellt, trotzdem ist es aber den Akkordkolonnen nicht möglich, die Arbeit zum angesetzten Preise herzustellen, man arbeitet fast immer mit Manko oder aber völlig ohne Ueberschuß. In der vierten mechanischen Werkstatt, woselbst ein tüchtiger Sänger bei der Montage einen ganzen Schacht, den sogenannten Sängerschacht, so weit verpfuschte, daß 11 000 Nieten wieder ausgebohrt werden mußten, erzielte man dennoch einen auskömmlichen Lohn, während andern, deren Arbeit gut ausfällt, dieses nicht gelingt, wie reimt sich das zusammen? Wird bei Krupp etwa die Arbeit nach der Stimmbegabung eintaxiert? Vielleicht weiß die „Magdeburgische Zeitung" etwas näheres darüber. —

— **Statistisches von der Militärjustiz des 4. Armeekorps.** Aus der Kriminalstatistik für das deutsche Heer und die kaiserliche Marine für das Jahr 1902 bringt die „Magdeb. Ztg." diejenigen Zahlen, die für den Bezirk des 4. Armeekorps von Interesse sind. Danach sind in diesem Bezirke im Jahre 1902 insgesamt 485 strafbare Handlungen resp. Entscheidungen rechtskräftig geworden. Hiervon lauteten 444 auf Verurteilung, 39 auf Freisprechung und zwei auf Einstellung des Verfahrens. In den 444 Verurteilungsfällen waren die strafbaren Handlungen in 411 Fällen von einem und in 33 Fällen von mehreren Verurteilten begangen. Insgesamt kamen dabei 536 Angeklagte in Betracht, und zwar lautete die Entscheidung für 487 auf Verurteilung, 47 auf Freisprechung und zwei auf Einstellung des Verfahrens. Die Anzahl der Verurteilungen des Jahres 1902 stellte sich auf 610, und zwar wurden verurteilt: 8 zu Zuchthaus, 238 zu Gefängnis, 5 zu Festungshaft, 4 zu Haft, 178 zu Arrest verschiedener Art, 54 zu Geldstrafe und 123 zu Ehrenstrafen verschiedener Art. Todesstrafe und lebenslängliche Zuchthausstrafe wurden im gesamten Heere im Jahre 1902 nicht verhängt. Die höchsten Strafen im Bezirke unsres

Feuilleton.

Nachdruck verboten.

Der Prinzipienreiter.

Eine Geschichte aus dem Jahre 1848 von Wilhelm Blos.

(41. Fortsetzung.)

Zweites Buch.

Märzstürme.

6. Kapitel.

Regentin Lolo.

An den großen Park, in dem das Residenzschloß sich erhob, stieß ein kleines Haus mit einer prächtigen marmornen Säulenhalle, das ehedem einer alten Prinzessin gehört hatte und nach deren Tode dem Fürsten als Erbe zugefallen war. Hier wurde für die nunmehrige Gräfin von Schalksburg ein mit allem Luxus und Raffinement ausgestattetes Heim bereitet. Serenissimus konnten jederzeit ungestört und ungesehen durch den dem großen Publikum verschlossenen Teil des Parkes zu der Angebeteten gelangen.

Lolos Triumph war ein vollständiger. Sie hatte die Adelskaste tief gedemütigt. Der erprobteste adlige Staatsmann des Landes war von ihr mit einer Handbewegung gestürzt und die „hochmütige" Gräfin Kuhhorn auf die rücksichtsloseste Weise gezwungen worden, „die Hosen des Landes" auszuziehen. Erich der Neunundneunzigste war entzückt von dem Geist und der Kühnheit des neu aufgegangenen Sterns und legte sich keine Schranke auf; er schien sogar ein besonderes Vergnügen darin zu finden, seine glühenden Empfindungen für Lolo vor der ganzen Welt zu bekunden. Einen Einspruch wagte niemand unter den Schranzen und Höflingen zu erheben. Im Geheimen allerdings ballten die adligen Herren grimmig die Fäuste und ihre Damen zischelten lästerlich; die zartesten Edelfräulein taten es ihren gereiften Müttern darin gleich. Man nannte den Fürsten „unter Pfarrerstöchtern" mit spöttischer Betonung den Prinzipienreiter; diesen von Lolo scherzhaft gebrauchten Ausdruck hatten der von Duckhausen und der Fuchslocher seinerzeit aufgeschnappt und in Umlauf gesetzt.

Oeffentlich gebärdeten sich alle diese Leute, die vor Haß und Wut zu bersten drohten, als die gehorsamsten Untertanen. Sie lauerten auf den günstigen Augenblick, die ihnen entglittenen Zügel wieder zu fassen. Bis dahin schien es aber noch gute Wege zu haben, denn die Leidenschaft Serenissimi für Lolo nahm mit jedem Tage zu.

Die ehemalige Staatsrätin Kuhhorn, die ihren Sturz wie eine brennende Wunde empfand, lief eines Tages in Zorn und Verzweiflung zum alten Duckhausen.

„Kann man denn gar nichts tun?" rief sie. „Sind denn alle edlen Töchter des Landes so wenig anziehend, daß keine imstande ist, die Blicke Serenissimi auf sich zu lenken?"

Der alte Höfling zuckte resigniert die Achseln.

„Die spanischen Beine scheinen alle einheimischen auszustechen," antwortete er zynisch. Die Staatsrätin zog verzweifelnd ab. —

Es kam die Zeit der feierlichen Eröffnung der Akademie der schönen Künste und Wissenschaften, die der Fürst gestiftet hatte. Herr Veesenmeyer stolzierte schon längst als Geheimer Hofrat und als Präsident der Akademie einher. Die Bürger neigten sich tief vor dem Mann, der eine so glänzende Karriere gemacht. Böse Zungen zischelten hinter dem neugebackenen Geheimen Hofrat her, er studiere schöne Kunst gemeinsam mit Lolos Kammerfrau, der blonden Martha, und trage sich mit dem kühnen Gedanken, von dieser Sprosse der Leiter seiner Karriere zu Lolo selber emporzuklimmen. Aber laut wagte das niemand zu sagen. Der Herr Präsident der Akademie war in seinem neuen Amt vorläufig nicht mit Arbeit überhäuft; dagegen sah man ihn sehr häufig in der Kneipe, und in später Nacht steuerte er dann als „schwankende Gestalt" durch die Straßen.

Zur Eröffnung der Akademie hatte der Fürst ein ausgewähltes Publikum laden lassen. Im großen Saal des zum Sitze der Akademie bestimmten Gebäudes sollte der feierliche Akt vor sich gehen. Der aufs tiefste verletzte Adel wäre gerne weggeblieben, allein man wollte regierungsfähig bleiben, und so mußten die edlen Herren und Damen wohl oder übel erscheinen, obschon sie ahnten, daß sie bei dieser Gelegenheit den Uebermut der Spanierin aufs neue zu fühlen bekommen würden. Der Hofmarschall Gans Edler von Schweinsberg hatte die Anordnung der Festlichkeit übernommen und bekam den Befehl, der Gräfin von Schalksburg einen Platz neben dem Fürsten anzuweisen. Als das Publikum schon beinahe vollzählig versammelt war, erschien Lolo im grünen Jagdgewand; die lange Schleppe des Reitkleides trug sie geschickt und graziös über dem linken Arm. Sie war mit dem Fürsten und dessen Gefolge zur Jagd gewesen und glühte noch von dem raschen Ritt. Das stand ihr sehr gut. Die unvermeidliche Reitpeitsche fehlte nicht. Gleich nach ihr erschien Serenissimus, gleichfalls im Jagdgewand. Das darf nicht überraschen; in jenen Zeiten fürstlicher Allgewalt traten an den Höfen sehr häufig die schönen Wissenschaften gegenüber der hohen Wichtigkeit der Jagden zurück. Und so fanden es Serenissimus nicht nötig, der schönen Wissenschaften wegen das Jagdgewand abzulegen, und Lolo folgte diesem erhabenen Beispiel, das einen gewissenhaften Zermonienmeister wohl zur Verzweiflung zu bringen geeignet war, um so mehr, als die ganze Gesellschaft sich sonst in voller Gala befand.

Der Hofmarschall, eine jener Kreaturen, die sich lächelnd verbeugen können, während sie von hinten einen Fußtritt erhalten, war mit Bücklingen so emsig wie noch nie, und als Lolo erschien, führte er die Verhaßte mit dem liebenswürdigsten Lächeln an ihren Platz.

Auf dem mit den Landesfarben geschmückten Katheder erschien nunmehr in Frack und weißer Weste, sich verbindlich nach allen Seiten verbeugend, der Geheime Hofrat Veesenmeyer, der Präsident der neuen Akademie, um die Inauguralrede zu halten. Sein Antlitz glänzte in rötlichem Schein, wie man anfangs glaubte, von hoher Freude über die schöne und erhebende Festlichkeit. Als aber der Herr Geheime Hofrat zu sprechen begann, da ward es den Kundigen klar, daß die neckischen Geister des Weines aus ihm sprachen. Er hatte sogar einen kleinen Zungenschlag, was Lolo, die überhaupt die Sache als einen köstlichen Spaß betrachtete, zum Kichern reizte. Der gute Veesenmeyer, der noch niemals öffentlich gesprochen, hatte sich Mut angetrunken und führte seine Rolle dementsprechend durch. Er feierte in stockenden Sätzen den Fürsten als den edlen und großmütigen Beschützer und Förderer der schönen Künste und Wissenschaften. Der Glanz und Ruhm seiner weisen Regierung würde alle andern Ereignisse dieser Zeit überstrahlen. Es sei, meinte er, und dabei richtete er seine feuchten Augen zärtlich auf die schalkhaft lächelnde Lolo, als ob ein neuer guter Genius ins Land gekommen wäre. Ein Hauch von Freiheit und kräftigem Fortschritt sei zu verspüren, und die finsteren Geister, die den Thron zu unterhöhlen sich vermessen, seien zurückgescheucht in die Eulennester, aus denen sie hervorgegangen. Diesen heftigen Ausfall gegen den Adel trug der Redner mit erhobener Stimme vor. „Und wenn sie," schloß er, „sich mit allen Teufeln verbündeten, unser erhabener Herrscher würde mit seinen gigantischen Geisteskräften sie abermals besiegen, und wenn er den Pelion auf den Ossian türmen müßte."

(Fortsetzung folgt.)

4. Armeekorps waren zwei Strafen zu je fünf und mehr Jahren Zuchthaus. Von den 610 Verurteilten waren 292 bereits gerichtlich vorbestraft, und zwar 96 wegen militärischer und 292 wegen bürgerlicher Delikte und 65 wegen Delikten der gleichen Art wie bei der 1892 erfolgten Wiederverurteilung, und 227 wegen Delikten andrer Art. Von den strafbaren Handlungen gegen die militärische Unterordnung sind neun in trunkenem Zustande begangen worden. Unter den 123 Ehrenstrafen befanden sich acht Entfernungen aus dem Heere, zehn Degradationen und 90 Versetzungen in die zweite Klasse des Soldatenstandes. —

Äußerst interessant wäre es, wenn in der Statistik angegeben würde, wegen welcher Delikte die Verurteilung erfolgt ist. Die Zahl der wegen Soldatenmißhandlungen unter Anklage Gestellten würde bei der gesamten Bevölkerung geradezu Schrecken hervorrufen. —

— **Städtische Sparkasse.** Im Monat Juli 1903 hat sich der Verkehr bei der hiesigen Sparkasse belaufen auf: a) Einzahlungen: bei der Hauptstelle Altstadt 11 710 Posten mit 1 990 550,25 Mark, bei den Zweigstellen 1. Neustadt 1012 Posten mit 195 227,19 Mark, 2. Sudenburg 632 Posten mit 86 678,09 Mark, 3. Buckau 1232 Posten mit 114 816,73 Mark, zusammen 14 636 Posten mit 2 387 272,29 Mark. b) Rückzahlungen: bei der Hauptstelle Altstadt 7440 Posten mit 1 814 781,90 Mark, bei den Zweigstellen 1. Neustadt 529 Posten mit 129 873,05 Mark, 2. Sudenburg 340 Posten mit 56 201,33 Mark, 3. Buckau 607 Posten mit 93 554,72 Mark, zusammen 8916 Posten mit 2 094 411,00 Mark. c) Sparkassenbücher wurden neu ausgefertigt 1713 Stück, zurückgenommen 1319 Stück. d) Auf Hypotheken wurden ausgeliehen 291 000 Mark. e) Auch Gelder für Lombarddarlehen sind verfügbar.

— **Schon wieder ein Unvorsichtiger.** Sonntag nachmittag gegen 2 Uhr sprang ein alter Herr kurz hinter der Haltestelle an der Marienstraße von einem in Fahrt befindlichen Straßenbahnwagen ab, schlug hierbei hin und wurde bewußtlos vom Platze getragen. Bevor die gerufene Sanitätswache eintraf, hatte sich der Leichtsinnige so weit erholt, daß er das geistliche Haus Schönebeckerstraße 48, in das man ihn gebracht hatte, verlassen konnte. —

Provinz und Umgegend.

Kreisversammlung des Wahlkreises Wolmirstedt-Neuhaldensleben.

Im Langenheimschen Saale in Handisburg tagte am Sonntag den 9. August, nachmittags, eine stark besuchte Kreisversammlung des obengenannten Wahlkreises.

Vertreten sind die Ortschaften Ottersleben, Barleben, Rottensee, Niederndodeleben, Barnebeck, Altbandensleben, Schadensleben, Eichenbarleben, Gr.-Ammensleben, Bergenstedt, Hohenwarsleben, Neuhaldensleben und Dahlenwarsleben. Erschienen sind von der Geschäftsleitung der „Volksstimme" Gen. Fabian und als Vertreter des Zentralkomitees Gen. Giesecke anwesend.

Zum ersten Punkt, „Die Erfolge der letzten Reichstagswahl", referiert Genosse Ritsch. Redner fordert zum Schluß seiner Ausführungen zur Agitation und Organisation, vor allem aber zum Abonnement auf die „Volksstimme" auf, damit bei der nächsten Reichstagswahl auch über dem Kreise Wolmirstedt-Neuhaldensleben die rote Fahne wehen möge.

Gen. Ludwig als Kassierer gibt in dem Bericht des Vorstandes die während der Wahl abgehaltenen Versammlungen und die sonstige Tätigkeit, die im Kreise ausgeübt wurde, bekannt.

Den Bericht des Kassiers gibt Gen. Hoppe.

In der Diskussion bemängelt Fricke-Ottersleben, daß bei der Wahlarbeit nicht immer so viel Personen zur Stelle waren, wie sie anwesend gewesen sein. In scharfen Worten wendet sich Bernickel-Neuhaldensleben gegen die Anpöbelungen und Schikanierungen der Ordnungsorgane wie überhaupt der behördlichen Organe während der Wahlzeit und am Wahltage selbst. Redner wünscht, daß der Kreis bei der nächsten Wahl keine Zersplitterung von der Zentralkasse mehr gebrauchen möge.

Genosse Giesecke konstatiert, daß im Kreise Wolmirstedt-Neuhaldensleben zur Wahl sehr billig gearbeitet sei. Dieses sei aber nicht immer gut.

Genosse Pfeffer stellt fest, wie die von Bernickel monierten hohen Fahrgelder entstanden sind.

Der Bericht über die Vorstandssitzungen gibt Genosse Ziegler-Ottersleben, der anführt, daß Grund über die Haltung der „Volksstimme" Klage zu führen nicht vorhanden sei. Es wünscht, daß künftig den auswärtigen Mitgliedern der Vorstandssitzungen dieselben Rechte wie den mitgliedern in Magdeburg eingeräumt werden mögen.

Bernickel-Neuhaldensleben ist mit der Schreibweise der „Volksstimme" sehr zufrieden. In der Regel sind die Berichte in der Zeitung länger, als wir sie eingesandt wurden.

Genosse Fabian geht auf die gefallenen Wünsche von Ziegler ein und begründet einen Antrag, der dahin geht, an den Stellungnahmen und den Bestrebungen der Vorstandssitzungen vorläufig nichts zu ändern.

Brüggemann-Ottersleben ist mit der Schreibweise der Zeitung ebenfalls zufrieden und wünscht, um dem häufigen Wechsel der Redakteure vorzubeugen, mehr Einschränkung der auswärtigen Vorstandsmitglieder mit den Magdeburger Genossen.

Nachdem sich in der zum Teil recht lebhaften Debatte noch die Genossen Fabian, Fricke, Giesecke, Pfeffer und Ziegler beteiligt hatten, wird folgender Antrag Fabian angenommen:

Die heutige Kreisversammlung des Wahlkreises Wolmirstedt-Neuhaldensleben beschließt, an dem Verhältnis der einzelnen Kreise zur „Volksstimme", wie es in der Vereinbarung in der Vorstandssitzung zum Ausdruck kommt, vorläufig nichts zu ändern.

Als Delegierte zur Regierungsbezirks-Konferenz in Magdeburg werden gewählt die Genossen Fricke und Pfeffer aus Ottersleben, Stiebing-Niederndodeleben, Schmidt-Neuhaldensleben, Knippel-Eichenbarleben und Köhler-Barleben.

Als Delegierter zum Parteitag in Dresden wird Genosse Ritsch-Magdeburg einstimmig gewählt.

Zum Punkt Verschiedenes wurde genehmigt, daß die geplante Kalenderverbreitung möglichst frühzeitig ins Werk gesetzt werde, um einer zum gegebenen Zeit ebenfalls in Aussicht stehenden Verbreitung von Kalendern zuvorzukommen.

Nach einem Schlußwort des Vorsitzenden, in dem die Anwesenden nochmals aufgefordert werden, unermüdlich für die Verwirklichung unserer Ideen tätig zu sein, damit bei der nächsten Wahl die rote Fahne auch über dem Kreise Wolmirstedt-Neuhaldensleben wehe, wurde die Versammlung mit einem dreifachen Hoch auf die Sozialdemokratie geschlossen. —

Wilhelmsruh, 10. August. (Entbehrungsfähne.) Der Ausschuß der Wiengeschädigten Sang, Lichtmeßversammlungen beschloß nach reiflichen Überlegungen die Bildung einer Landwehr um 22 Pfennig (20 Pfennig im Vorjahre) vorzuschlagen. —

Dessau, 10. August. (Millionen-Entschädigung.) Auch der jetzt vollzogenen Regulierung des von der Prinzessin Luise-Oranienbaum hinterlassenen Vermögens verbleiben für die Stadt Dessau als eine Hälfte etwas über 5 Millionen Mark, die zweite Hälfte erhält die hiesige israelitische Kultusgemeinde. Von der genannten Summe sind, der „Saale-Ztg." zufolge, die Beträge für Erbschaftssteuer 2c. schon in Abzug gebracht. Der anhaltischen Staatskasse sind allein an Erbschaftssteuer zirka 1 400 000 Mark zugeflossen. —

Egeln, 8. August. (Verpachtungen.) Bei der gestrigen Neuverpachtung der hiesigen Kirchhofsparzellen wurden für 40 Quadrat-Ruten 26 Mark geboten. Bisher wurden nur 18 bis 20 Mark bezahlt. Der Morgen würde somit 117 Mark kosten; es ist dies eine Summe, wie sie noch nie erzielt und auch nie wieder erzielt werden wird. Bedauerlich ist, daß es Arbeiter sind, die derartige hohe Gebote abgeben. Der hiesige Domänenpächter Herr Schreiber zahlt nur pro Morgen inklusive Wirtschaftsgebäude 27 bis 30 Mark. Wieviel Geld ließe sich also aus der hiesigen Domäne mehr herauswirtschaften, wenn dieselbe in kleine Parzellen an Arbeiter verpachtet würde? Herr Schreiber läßt sich von den Pächtern seines Ackers 80 Mark pro Morgen bezahlen, dabei ist derselbe zum Bestellen fertig, während der Kirchhofsacker erst von jedem bearbeitet werden muß. Wann werden die Arbeiter auch auf diesem Gebiet Vorteile für sich zu erringen suchen?

Erfurt, 10. August. (Achtung, Gelddarleiher! Pumpt nur solchen Leutnants Geld, die ihren Oberst vorher gefragt haben!) Ein hiesiger Gelddarleiher hatte einem Leutnant 600 Mark geliehen, mußte aber zu seinem Schrecken erfahren, daß eine Schuld von Subalternoffizieren nicht zurückverlangt werden kann, wenn das Darlehn nicht mit Genehmigung des Obersten aufgenommen wurde. Die Genehmigung ist in dem vorliegenden Falle nicht eingeholt worden, so daß der Kläger gar kein Recht hat, sein Geld wieder zu verlangen. Und auf was für eine rechtliche Grundlage stützt sich dieser Entscheid? Auf ein Reskript vom 27. Juli 1821! In der Tat, ein Gelddarleiher muß sehr gut in Gesetzes-, Verordnungs- und Reskriptenkunde bewandert sein, wenn er es wagen will, einem Leutnant Geld zu pumpen. Seit 1895 — 8 Jahre! — klagt der Gelddarleiher nun schon für sein Geld und erst kürzlich hat er diese bittere Wahrheit vor Gericht erfahren müssen.

Oschersleben, 8. August. (Vorsicht!) Da in letzter Zeit beim Verkauf von sogenanntem Malzkaffee minderwertige Ware in den Handel gebracht wird, so mögen sich die Liebhaber dieses Getränks auch beim Einkauf vergewissern, daß sie wirklichen Malzkaffee bekommen und keine Surrogate. —

Kleine Nachrichten aus dem Lande. Kürzlich brannten in dem Laden des Barbiers Herbert in der Augustastraße in Bernburg die Fenstergardinen. Ein Nachtschutzmann bemerkte das Feuer und weckte die Nachbarn. Als er auf die Klinke der Ladentür faßte, wurde diese von dem Ladenbesitzer von innen geöffnet. Das Feuer wurde sofort gelöscht. Mehrere Spiegel waren anscheinend zertrümmert, sollten aber nach Angaben des Besitzers von der Hitze zersprungen sein, was jedoch nicht glaubhaft erschien, da von Hitze nichts zu spüren war. Der Ladenbesitzer wurde nach dem „Anhalter Kurier" unter dem Verdacht der Brandstiftung verhaftet. — Entsprungen ist aus dem Amtsgerichtsgefängnis Quedlinburg ein Insasse, indem er sich aus Handtüchern einen Strick knüpfte und sich aus dem dritten Stockwerk (!) des Hauses herunterließ. Dann schichtete er auf eine im Hofe stehende Bank so viel Holz, bis er die Mauer überspringen konnte, wo er sich wieder mittels seines selbstverfertigten Strickes herunterließ. — Der am Dienstag aus Halberstadt fahnenflüchtig gewordene Musketier Dickmann vom 27. Infanterie-Regiment hat sich der Militärbehörde freiwillig gestellt. Er hatte sich in Langenstein umhergetrieben. Als Grund gab er an, aus Furcht vor Strafe gehandelt zu haben. — Ein Telegramm aus Göttingen meldet, daß der Viehhändler Bust aus Rüdigheim auf der Eplingeroder Feldmark ermordet und beraubt aufgefunden sei. —

Gerichts-Zeitung.

Landgericht Halberstadt.

Sitzung vom 8. August 1903.

Ein Rüpel. Wegen im März 1901 zu Thale vorgenommenen unzüchtigen Handlungen wird der Schmiedelehrling Rudolf Hübbe aus Quedlinburg, 18 Jahre alt, zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt.

Unzucht und Kuppelei. Die geschiedene Ida Trumpf geb. Hillers aus Halberstadt, 34 Jahre alt, wird wegen gewerbsmäßiger Unzucht zu 3 Wochen Gefängnis verurteilt, welche durch die erlittene Untersuchungshaft als verbüßt gelten. Wegen Kuppelei wird dieselbe Angeklagte zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Gegen den Stiefsohn der Trumpf, den Arbeiter Karl Kerz aus Halberstadt, wird ein Haftbefehl erlassen, weil derselbe zum Termine nicht erschienen ist.

Noch zwei Rüpel. Wegen Vornahme unzüchtiger Handlungen an einem Mädchen unter 14 Jahren werden die Arbeiter Otto Becker, 18 Jahre alt, und Richard Borchardt, 18 Jahre alt, beide aus Suderode, Ersterer zu 3 und Letzterer zu 5 Monaten Gefängnis verurteilt. —

Wegen Gefährdung der Sittlichkeit war in den drei vorstehenden Verhandlungen die Öffentlichkeit ausgeschlossen. —

Schwarze Vögel. Aus Italien wird der „Volks-Ztg." geschrieben: Die Strafkammer von Vicenza verurteilte den flüchtigen Direktor der „Banca popolare", Giuseppe Marietto wegen Veruntreuung von 127 000 Franken zu 7 Jahren Zuchthaus und dauernder Untersagung der bürgerlichen Ehrenrechte und der Fähigkeit zur Bekleidung öffentlicher Ämter. („Corriere della Sera", Mailand.) — Das Schwurgericht von Oneglia verurteilte den Priester Giuseppe Lorini von Dolcedrago wegen Brudermordes zu 12 Jahren 2 Monaten und 24 Tagen Zuchthaus. Der Ermordete war ein ausgezeichneter und allgemein beliebter Familienvater; der Mörder, ein heimtückischer Gefelle, entging der allgemeinen Volksjustiz nur mit Mühe. („Secolo XIX"; Genua.) —

Kleine Chronik.

Wieder vier Mädchen aus einer Besserungsanstalt geflüchtet.

Aus der Besserungsanstalt und Mädchenherberge Beihabere in Neu-Weißensee, Albertinenstraße 21, sind am Sonnabend vier Pfleglinge entwichen. Die Anstalt steht ebenfalls unter der Oberaufsicht eines Pastors. —

Taubstumm und krank und weder Arbeit noch Schlafstelle.

Auf dem städtischen Schlachthofe in Berlin fand Sonnabend morgen ein Arbeiter einen noch nicht alten Mann tot in einer Kammer liegen. Nach ärztlichem Gutachten hatte ein Herzschlag seinem Leben ein Ende gemacht. In den Taschen des Toten fand man einen Zettel mit der Unterschrift eines 39 Jahre alten Kutschers Adolf Hoppe. Er trug nur wenige Worte: Ich bin krank und taubstumm, habe keine Arbeit und keine Schlafstelle und bitte um Aufnahme in ein Siechenhaus. Dauert mir diese Bitte vom 10. Juli d. J.

Was mag der Mann, über dessen Schicksal noch nichts näheres bekannt ist, in den vier Wochen bis zu seinem Tode noch gelitten haben! —

Der polnische Kindesunterschiebungsprozeß.

In Sachen der Gräfin Wesierska-Kwilecka wegen Kindesunterschiebung wird jetzt bekannt, daß die in Moabit in Untersuchungshaft befindliche alte Wartefrau Knoska, welche seinerzeit mit der Dienerin der Gräfin Kwilecka, Chwialkowska, verhaftet wurde, in Freiheit gesetzt worden ist, und zwar ihres hohen Alters wegen. Dagegen wurde Graf Zbigniew Wesierski-Kwilecki jetzt in Untersuchungshaft genommen. —

Vornehme Prügelhelden.

Wie den „Dresdner Nachr." mitgeteilt wird, hat unlängst zwischen dem Kammerjunker Majoratsherrn Günther v. Carlowitz auf Oberschöna und seinem Schwager, dem Assessor Dr. Johann Hermann Heinrich v. Friesen in Leipzig ein blutiges Rencontre stattgefunden, wobei der erstere verwundet wurde. Der Grund soll in Familienzwistigkeiten zu suchen sein. —

Kleine Tageschronik. Gestern nachmittag wurde der bekannte Rechtsanwalt Dr. Neubert, der früher in Berlin gemeinschaftlich mit Rechtsanwalt Werthauer tätig war, in seiner Wohnung in Leipzig infolge Gasvergiftung tot aufgefunden. Seine Frau ringt gleichfalls mit dem Tode. Es geht das Gerücht von einem Selbstmorde. — Die Feuerwerker Ommerborn, Hellmich und Niederquell, welche Anfang Juli vom Kriegsgericht in Straßburg wegen Meineids schwere Zuchthausstrafen erhielten, wurden nach dreitägiger Verhandlung vom Oberkriegsgericht freigesprochen. — Die achtjährige Tochter der Hebamme Kamotta aus Reinickendorf-Wilhelmsruh bei Berlin hatte, um sich Kaffee zu kochen, in Abwesenheit der Mutter einen Spirituskocher benutzt. Durch die ungeschickte Handhabung des Kochers explodierte das Gefäß und setzte die Kleider des Mädchens in Brand. In seinem Schmerz und in der Angst lief das Mädchen nun zum Fenster und stürzte sich vom ersten Stocke kopfüber in die Tiefe. Mit Brandwunden am ganzen Oberkörper und einem doppelten Armbruch brachte man die Kleine nach dem Reinickendorfer Krankenhause, wo sie bald nach der Einlieferung verstarb. — Der Musketier Rudolf Zöras aus Mainz vom 117. Inf.-Regt. erhielt 1 Jahr 8 Monate Gefängnis, weil er in angetrunkenem Zustande in der Kaserne mit angelegtem Gewehr gegen einen Vizefeldwebel vorging, in der Wachtstube einen Stuhl zerschlug und einen Befehl nicht ausführte. — In das deutsche Konsulat in Rostow am Don drangen in Abwesenheit der Beamten am hellen Tage Diebe ein und stahlen Konsulatsgelder im Betrage von 2719 Rubel. — Gestern vormittag gegen 8 Uhr wurden aus dem Strafgefängnis Plötzensee die beiden Gebrüder Bonk nach Verbüßung einer längeren Freiheitsstrafe entlassen. Sie begaben sich gleich darauf nach dem Spandauer Schiffahrtskanal und mieteten sich einen kleinen Handkahn, mit dem sie eine Wasserpartie nach Saalwinkel machten. Kurz vor dem Petroleum-Lagerhof von Herrmann u. Ko. kamen nun die beiden jungen Leute auf die unglückselige Idee, mit ihrem Kahn den ihnen entgegenkommenden Personendampfer „Martha" aufzuhalten, indem sie den Kahn quer stellten und dem Dampfer die Weiterfahrt versperrten. Plötzlich faßte aber der Dampfer die rechte Seite des Kahnes und brachte ihn zum Kentern, wodurch beide Insassen ins Wasser geschleudert und unter die Dampfschraube getrieben wurden. Sie sanken sofort in die Tiefe und fanden ihren Tod in den Wellen. —

Literarisches.

(Eingegangene Druckschriften. Besprechung einzelner Werke vorbehalten.)

Der Kunstwart. Rundschau über Dichtung, Theater, Musik und bildende Künste. Herausgeber Ferdinand Avenarius. Verlag von Georg D. W. Callwey in München. (Vierteljährlich 3 Mk., das einzelne Heft 60 Pf.) —

Vereins-Kalender.

Anzeigen unter dieser Rubrik kosten pro Zeile 5 Pf., die vorher zu bezahlen sind.

Achtung, Schmiede und Kesselschmiede! Am Donnerstag den 13. August 1903, abends 8½ Uhr: Oeffentliche Versammlung bei G. Böhme, Kleine Klosterstraße 15/16. Siehe Inserat in nächster Nummer. 639

Arbeiter-Gesang-Verein „Einigkeit", Magdeburg. Die nächste Uebungsstunde findet am Mittwoch den 12. August 1903 statt. 638

Naturheilverein Buckau. Dienstag den 11. August 1903, abends 8½ Uhr: Versammlung und Vortrag im großen Saale des „Schwarzen Adler". 640

Arbeiter-Radfahrerklub „Freiheit", Magdeburg. Jeden Mittwoch Zusammenkunft und Radfahren im „Dreikaiserbund". 633

Marktberichte.

Magdeburg, 3. August. (Amtliche Notierungen.) Die Notierungen verstehen sich für 1000 Kilo netto ab Station und frei Magdeburg. Weizen englischer Sommer-, stetig, gut 156—158, mittel 153—155, gering bis 142, do. Kolben-Sommer- gut ———, do. Rauh- gut 150—153, mittel 146—149, gering bis 140, do. ausländischer gut 170—175. — Roggen inländischer, ruhig, neuer 133 bis 135, mittel ———, gering bis ——, do. ausländischer gut 135—137. — Gerste hiesige Chevaliers, unverändert, gut 150—160, mittel 145 bis 150, gering ———, Landgerste, gut 140—148, mittel 135—139, gering ———, ausländische Futtergerste, gut 121—122. — Hafer, inländischer, ruhig, gut 142—144, mittel 137—139, gering bis 125, ausländischer gut ———, mittel 134—136, gering bis 125. Mais, runder, unveränd., gut 119—120, mittel —, gering —, amerikanischer bunter gut 124—125. Erbsen, hiesige Viktoria-, geschäftslos, gut —, mittel —, do. grüne Folger gut —, mittel —. Raps unveränd., gut 180—190. Kümmel unveränd., gut 400—430. —

Magdeburg. Erbsen (gelbe, zum Kochen) 17,00—21,00. Speisebohnen (weiße) 21,00—35,00. Linsen 17,00—27,00. Eßkartoffeln neue 6,00———. Richtstroh 4,00—4,50. Krummstroh 3,00 bis 3,50. Heu 5,50—6,50. Alles für 100 Kilogramm. Rindfleisch im Großhandel 1,03—1,10, von der Keule 1,40—1,60. Bauchfleisch 1,20—1,30, Schweinefleisch 1,30—1,40, Kalbfleisch 1,20—1,30, Hammelfleisch 1,20—1,30. Speck (geräuchert) 1,50—1,60. Eßbutter 2,20—2,60. Alles für 1 Kilogramm. Eier für 60 Stück 3,20—3,80.

Wasserstände.

+ bedeutet über — unter Null.

Elbe.					Fall	Wuchs
Pardubitz	7. Aug.	+ 0.60	8. Aug.	+ 1.41	0.19	—
Brandeis	„	+ 0.67	„	+ 0.52	0.15	—
Melnik	„	+ 0.29	„	+ 0.15	0.14	—
Pardubitz	„	+ 0.23	„	+ 0.08	0.20	—
Aussig	8. „	+ 0.42	9. „	+ 0.29	0.13	—
Dresden	„	— 0.98	„	— 1.06	0.08	—
Torgau	„	+ 0.96	„	+ 1.03	—	0.07
Wittenberg	„	+ 1.46	„	—	—	—
Roßlau	„	+ 0.74	„	+ 0.85	—	0.11
Barby	„	+ 0.90	„	+ 0.94	—	0.04
Schönebeck	„	+ 0.69	„	—	—	—
Magdeburg	9. „	+ 0.92	10. „	+ 0.98	—	0.06
Tangermünde	8. „	+ 1.29	9. „	+ 1.39	—	0.10
Wittenberge	„	+ 0.82	„	—	—	—
Pömitz, Pegel	„	+ 0.31	„	+ 0.29	0.02	—
Lauenburg	„	+ 0.39	„	+ 0.36	0.03	—

„Sie urteilen hart!“ sprach er, ihr folgend und ihre Hand suchend, die sie ihm verweigerte. „Sie kennen die Heiligkeit der Pflicht, die ich . . .“

„Und zertrümmern die der meinigen!“ Helmine ließ sich auf einen Fauteuil nieder; er setzte sich ihr gegenüber. Sie vermied, ihn anzuschauen.

„Davor behüte mich Gott!“ rief er im warmen Herzenston, der in Helminens Herz wie ein Himmelstrost widerhallte. „Aber bedenken Sie eins, das ich für meine Absicht in die Wage werfen muß“ . . . Er zögerte. Und dennoch mußte er sprechen. „Sind Sie überzeugt, daß das Vermächtnis des Blutes . . . dieses Blutes, das in drei Generationen schon so unendlich viel Elend gestiftet, nicht Neigungen, Triebe in dieses Kind gelegt, die nur die kräftige Hand eines Mannes im Keime zu ertöten vermag?“ Helmine schwieg betroffen. Verlegen schaute sie nieder. „Ich klage mich selber an, der fahrlässigste Gatte gewesen zu sein, und der Vorwurf steigt noch heute in mir auf, wenn meine Tätigkeit einen Ruhepunkt verlangt; aber ich war es aus Vertrauen, aus warmer, inniger Hingebung. Heute erkenne ich aus trauriger Erfahrung besser die Pflichten eines Gatten, deren erste es ist, in seinem Weibe, wenn es nur auf Genüge und Beschäftigung der Seele angewiesen, zu erkunden, was dieser ein Bedürfnis, es mit seinem ganzen Intellekt in diesem Bedürfnis auf das Richtige und Wahre hinzulenken und jede Störung ihres Erkenntnisses durch schädliche Einflüsse zu verhüten. Die Tätigkeit ist nicht nur dem Manne ein Bedürfnis, auch das Weib behütet sie vor müßigem Sinnen über sich selbst, vor krankhaftem Begehren nach dem von ihr vielleicht noch Unverstandenen, in seiner Tragweite Unberechenbaren. Die Beschäftigung gebiert in ihr das Bewußtsein immer neuer Pflichten, während die Trägheit sie vor der Erfüllung der ersten schon zurückschreckt.“ Helmine schwieg. Sie wußte, daß seine Worte ihr nicht gelten sollten. „Ob es mir gelungen wäre,“ fuhr er fort, „selbst wenn ich meine Mission besser erkannt und geübt hätte, Gott mag es wissen, denn ich hätte mit mir unbekannten Feinden kämpfen gemußt, die ich ja nicht getroffen haben würde; ich besaß ja das Herz nicht, das ich glücklich zu machen vermeinte. Es ist nicht das geringste Unglück unsrer Ehen von heute, daß den Mann die Sorge um den Erwerb den ganzen Tag hindurch draußen erhält, während das Weib, namentlich wenn es kinderlos, in seiner einsamen Muße mit sich selbst in und an sich Entdeckungen macht, die es niemals machen sollte. Doch sprechen wir von dem Kleinen,“ brach er ab. „Ich sagte Ihnen, was ich für notwendig, für unerläßlich halte, um ihn vor Instinkten zu bewahren, die vielleicht auch ins vierte Glied vererben können, die zu ertöten es der ganzen Sorgfalt und Kraft des Erziehers bedarf.“ Richter schwieg; er sah sie sinnen. Endlich schaute sie auf. Ihr Auge leuchtete in feuchtem Glanz, ihre Hände zitterten in freudiger Erregung. Sie mochte einen Ausweg gefunden haben. „Sprechen Sie! Was soll geschehen?“ fragte er.

„Und Sie versprechen, meinen Bitten zu willfahren?“

„Ich habe nicht zu versprechen, was ich im voraus zu erfüllen entschlossen bin, wenn ich es zu verantworten imstande.“

„Wohlan denn, Berthold bleibt bei mir! Sie reißen ein Stück meines Lebens mit ihm von mir!“

Richter erschrak. Er sammelte sich, schaute sie forschend an. Er war nicht so bereit, wie sie glauben machte.

„Gnädige Frau,“ sagte er ruhig, in vorwurfsvollem Ton, „ich habe aus Ihrem Munde einst die schonungsloseste Verurteilung meines Geschlechtes gehört. Ich habe damals nicht gewagt, zu widersprechen. Nur die Erziehung macht den Mann, und glauben Sie sich stark genug, einen solchen aus dem Knaben zu machen? Wollen Sie Gefahr laufen, auch aus ihm eines jener Geschöpfe werden zu lassen, die zu verdammen Sie so gegründete Ursache zu haben meinten? Ueberlegen Sie, wie schwer es einer Frauenhand sein muß, einen Mann zu erziehen!“

Helmine schwieg. Richters Einwurf war gerecht. Er schlug sie mit ihren eignen Waffen.

„Ich verspreche Ihnen, alles zu tun . . .“ sagte sie mit gepreßter Stimme.

„Und können Sie versprechen, nicht nur Halbes zu erreichen?“

Helmine faltete verzweifelt die Hände. Auch dieser Einwand war gerecht. Schon jetzt hatte zuweilen die natürliche Unbändigkeit des Knaben sie bedenken in ihre Fähigkeit setzen lassen, das gute, aber ausbündige Naturell desselben bewältigen zu können.

„Die Wahrheit Ihrer Worte verbietet mir den Widerspruch!“ rief sie mutlos, die Hände ringend. Dann plötzlich, einem jähen Entschlusse folgend, streckte sie ihm die Hand entgegen. „Wohlan denn!“ rief sie. „So ist nur eins noch übrig: bleiben Sie im Vaterlande, das Sie vermißt, das Ihrem Streben, Ihrem Talent ja so reiche Tätigkeit bietet! Bleiben Sie um des Kindes willen! Teilen wir den Knaben zwischen unsern Herzen und Gott wird uns beide in seinem Gedeihen lohnen!“ Richter sah die schöne weiße Hand; er sah die Begeisterung aus ihren großen, tränenfeuchten Augen glänzen und dennoch zauderte er, diese Hand zu nehmen. Er rang sichtbar mit sich selber. „Richter!“ hörte er jetzt nach einer Pause wieder ihre Stimme. „Kann es Ihre Absicht sein, mich für eine Ueberzeugung zu strafen, die ich nie verschwiegen, weil sie mich den schönsten Teil meines Lebens, meiner Jugend kostete? Zwingen Sie mich denn, Ihnen zu gestehen, daß das Erkennen, die Bewunderung Ihres edlen Charakters, Ihrer Seelengröße, Ihrer Tatkraft mir Ihnen gegenüber längst das Erkenntnis meines Unrechts abgerungen? . . . Bleiben Sie, erziehen Sie in Berthold einen Mann von Ihrem Wert, und Gott wird Sie segnen, ewig, ewig!“

Richters Herz, als er die Stimme hörte, als er die heilige Weihe der Begeisterung einer großen, schönen Frauenseele in den von Tränen überglänzten Augen Helminens sah, unterlag einem jener unbeschreiblichen, überwältigenden, inneren Vorgänge, dem jeder Wille, jeder noch

lorem hat, dem wird auch der Sündfluß nicht erspart werden, und ist es der eines Eifers. Sie aber ein Weib geworden, so sind Ihnen die nachfichtslosesten Richter, die mit ihr geschlagen haben, denn bei allem Vergehen gegen die Moralität wird nur eine gefragt und die trifft sich jedoch. Wie werden Sie ein Weib wieder aufrichten, wenn es aus solcher Stellung bis zur untersten Stufe gelunten! Es ist ein ganz anderes mit einem Mädchen aus dem Volke, dem keine Erziehung das Bewußtsein weiblicher Würde gegeben; die mag in einem unter Rettungsanstalt wieder Sinn für eine rechtschaffene Tätigkeit finden, und ist's auch von Hundertem nur eine: oder diejenige, die sich aus der Gefängnis in den Schoßkind des Vaters verlieren, wird, wenn wirklich die Reue in ihr geweckt ist, mit dieser auch die Selbstverachtung in sich einkehren lehren und Verzweiflung durch die Flucht aus den Händen ihres Retters Dieser Reue oder ihrem elenden Leben ein Ende machen, aus dem sie nichts von ihrer Erniedrigung und Schande erlöst. Stoßen Sie also nicht Ihre eigne Ruhe, indem Sie feurige Kohlen auf einem Haufe sammeln, das Ihrer zuweilen traglos um Mitternacht zusammen in der Hoffnung, nicht wieder zu erwachen. Mation, so hatte ihr endlich eine ihrer Unglücksgefährtinnen

geflehen, ihm anbeutend, daß sie nichts zu hören wünsche. Hanna war endlich auf ihren Rat zu Bekannten gereist. Jetzt zum Herbst war sie zurückgekommen, ruhiger, gefaßter, auch tüchtig wieder bereitet, und sie kam allsonntäglich nach Auersthal, wo Hallmann ihr Verlobter in der Wohnung finanzieller Rückstände war.

Um diese Zeit fand Helmine eines Sonntags auf einer Terrasse wolle ihres Gutes, über welche die Chaussee die Ebene in der Richtung nach Hallmanns Villa hinausführen. Berthold, der Kleine, ihr Liebling, war mit einer alten Sennerin, die schon jetzt Zahren dem Hause angehörte, gestern zu Hallmann gefahren; dieser hatte ihr am Abend durch einen Boten melden lassen, der Knabe sei erkrankt vom Spiel einigen Idioten, er sei ja für sie Nacht bei kleinen Entfernungen gut aufgehoben. Der Herbstwind strich frisch und kühl um ihre Wangen; sie Landleute, die mit ihren Kindern an ihr vorüber zum Gottesdienste in die Stadt zogen, grüßten sie respektvoll. Helmine hatte für jedes der Kinder ein Liebes Wort und beschenkte sie mit Silbermünzen, wofür sie in der Stadt sich etwas kaufen sollten.

„Wenn Gud der Wagen mit meinem Berthold begegnet, sagt ihm, ich erwarte ihn schon,“ rief sie ihnen nach und lief sie weiter zieheren eine Wiesenerlöhnbe stand sie da. Der Wind preßte ihre Robe gegen die schönen, edel geformten Glieder und spielte mit ihrem Schleier. Unruhig blieg sie die Höhe hinab. Da rollte ihr ein Wagen von der Bleichrung entgegen. Es war der ihrige. Aber es lahen ihrer mehrere darin. Langsam schritt sie dem offenen Gefährt entgegen. Sie erkannte Berthold . . . Aber ein bärtiger Mann lag neben ihm. Sie kannte ihn nicht. Verlegen trat sie auf die Wantette der Straße. Der Wagen näherte sich. Berthold stand aufrecht in seinelben und streckte ihr die Händchen entgegen. Der Herr neben ihm lüftete höflich den Hut. Sie kannte ihn auch jetzt noch nicht, den bärtigen, tiefgebräunten Mann . . . Der Kutscher hielt die Pferde an. Berthold rief ihr freudig zu und schwang seine einiger Glückseligkeit auf den Herrn neben ihm. Helminens Auge haftete fragend auf diesem, wie er eben den Wagen verließ, doch aufgeriichtet zu ihr herantritt, den Hut vom Haupte zog und sie lächelnd begrüßte.

„Herr Richter!“ brach sie plötzlich in freudigem Erschrecken aus. „Sie hier . . . und Daraus fast den ganzen Sommer hindurch keine Nachricht!“

Richter, trefflicher, mit schärfer ausgeprägten Zügen seines von der Sonne gebräunten Gesichtes, ein Urbild der Gesundheit, nahm ihre Hand und preßte sie herzlich in die seinige.

„Ich bin schon seit hier Wochen in Europa und brauchte diese, um Geschäftliches abzumachen und die kurze Zeit, die mir daraus bleibt, meinen Freunden hier zu widmen.“ Helmine entfärbte sich. Sie errief, was dies bedeutete; aber sie schwieg. Das Wort tehrte auch wieder in die von der schwarzen Luft erfrischten Wangen zurück. Berthold war zu ihr gekommen und küßte ihr die Hand. Das half ihr aus der Verlegenheit.

loden. Auer hatte ihn, als er ihn heute begrüßt, mit Blick und Handdruck ersucht, ihn seiner Tochter gegenüber nicht zu verraten.

„Ich will ihn mit mir nehmen," wiederholte Richter. „Ich übernahm die Verantwortlichkeit für seine Zukunft und hoffe, einen Mann in ihm zu erziehen."

Helminens Herz zog sich krampfhaft zusammen. Die stille Hoffnung, er werde in Europa bleiben, war zuschanden geworden. Auch der Knabe sollte ihr entrissen werden, an dem ihre ganze Seele hing. Sie fühlte sich unfähig, die Unterhaltung weiter fortzuspinnen, benutzte einen Vorwand, sich zu erheben und tat dies mit einer gewissen Unsicherheit. Als sie sich von ihm getrennt, suchte sie mit von Tränen verschleiertem Auge ihr Zimmer, schloß sich in dieses ein und warf sich trostlos auf das Sofa. Sie weinte laut und schluchzend. Richter hatte ihr Herz tödlich getroffen. Da war er endlich dennoch zurückgekehrt, dieser eine Mann, dem sie mit ganzer Seele die vollste Achtung, ja mehr entgegengetragen, auf dessen Heimkehr sie in heimlicher Sehnsucht gehofft, und er war nur gekommen, um ihr auch das noch zu entreißen, was der einzige Trost ihrer freiwilligen Einsamkeit gewesen! Wäre er niemals wiedergekehrt! Hätte er durch seine Persönlichkeit nicht zur Flamme angefacht, was so lange ein stiller schöner Kultus ihres Herzens gewesen! Er war hart und fühllos geworden da draußen . . . Er mochte gehen, wieder über das Meer ziehen auf Nimmerwiedersehen; aber . . . Sie erhob sich endlich mit wiedergewonnener Fassung und trat in ihr Garderobezimmer. Und von hier aus sah sie, wie Richter, den Kleinen an der Hand, über die Halde stieg, wie er so oft mit Herzlichkeit auf ihn heraufschaute und seine Freude an ihm hatte.

„Nimmermehr!" rief sie entschlossen. „Auch **mein** Wort gilt in dieser Frage, und ich werde es geltend machen!"

Am Abend fand sie Richter, ihrer bereits wartend, allein im Salon. Betroffen trat er ihr entgegen. Sie war in Trauer gekleidet. Ihr Antlitz war bleich, ihre Augen waren gerötet; er sah noch die Spuren vergossener Tränen an ihren Wimpern. Teilnahmsvoll ergriff er ihre Hand; mit bewegter Stimme richtete er seine Frage an sie. Helmine war kalt. Ihre Fingerspitzen berührten kaum seine Hand.

„Habe ich nicht Ursache zur Trauer?" fragte sie, seinen Blick vermeidend. „Sie kamen, um mir das Einzige zu nehmen, was mir noch teuer hienieden . . ." Die Stimme versagte ihr. Sie wandte sich ab und führte das Taschentuch vor das Antlitz. Richter stand erschreckt.

„Das **Einzige**?" Er suchte zu erraten. „Konnte ich eine Ahnung haben?" setzte er verlegen hinzu. „Bedarf denn der Knabe nicht der kräftigen Leitung einer Männerhand . . .?"

„Die so rauh und schonungslos wie die Ihrige! . . . O nein!" Sie trat zur Seite, um ihre Stimmung zu verbergen. Richters Auge schaute der hohen, schönen Gestalt betroffen nach.

„Gestatten Sie mir Ihren Arm. Wir haben uns wohl viel zu erzählen," sagte Richter. „Ich erkundige unterwegs sie alte Wirtsgarete, die mich freundlich in den Wagen lud."

Helmine gab dem Knaben einen Wink, voraus zu fahren, und beide stiegen demselben, anfangs beiderseits nicht ohne einige Befangenheit über das, was sie sich sagen sollten . . . Am Mittag sahen sie ihrer Tee beim Diner zunehmen. Der alte Auer mußte heute das Bett hüten; Müllermeisters aber als dieser Besuch hätte ihm nicht passieren können. Richter erzählte von dem Moment ab, wo er am Schauplatz seines neuen Berufes angelangt, bis zu dem gestrigen Tage, da er in der Streibens eingetroffen.

„Aber," sagte er mit sichtlicher Mühe, „es tut mich nicht sonderlich Wie war's mit dem schwebenden Gerichtlichen, als habe ich ein Verbrechen begangen, als könne ich den Leuten nicht ins Gesicht sehen, als rufe mir jeder nach: das ist er, der . . ." Er fuhr sich mit der Hand über die Stirn. „Ich brach deshalb heute morgen beizeiten auf, um zu Fuß hier hinaus zu eilen und Ihnen noch einen letzten Gruß zu bringen."

Helmine hatte ihn schweigend erzählen lassen, dann mit Gerzhochem sich in seine Lage versetzt, wie man ihm, dem Wohnungslosen, der vom Mittlichkeit kam, das Unerhörte erzählt hatte. Jetzt vernahm sie von seiner Wirklichkeit, wieder zurückzukehren, und ihre Hände zitterten, ihr Auge feuchtete sich . . . Aber er durfte nichts wissen. Sie sprach mit gepreßtem Herzen, heiteres, bereiteten seinem Auge zu begegnen; und er fand sie noch so anders in ihrem Wesen, aber er meinte, sie empfinde mit ihm, der Takt verbiete ihr zu reden. Endlich gewann sie doch ihre Fassung. Sie hob die Tafel auf, schickte den Kleinen, der während des Diners der Gegenstand von Richters Aufmerksamkeit und Teilnahme gewesen, zur Wärterin und führte Richters in den kleinen Salon, wo man den Kaffee serbierte. Richter hatte bei der Tafel Anbeutungen gemacht, als sei es seine Absicht, den Knaben mit sich zu nehmen; auch das hatte ihr neue Angst ins Herz geruen. Jetzt erst, als sie mit ihm allein, wagte sie es, die Sache auf den Kleinen zu bringen.

„Ich gestehe, ich bin eigentlich um seinetwillen gekommen, um eine Pflicht zu erfüllen, die ich in der schwersten Stunde meines Lebens übernommen."

Helmine blickte ihn fragend an. Sie brachte im Erschrecken kein Wort heraus.

„Es wurde mir eine Wohnung nach Amerika geschickt, es sei besser, ich hole den Knaben zu mir . . ."

Helmine unterbrach ihn betroffen.

„Eine Wohnung? . . . Ist er nicht gut bei mir untergebracht?"

Richter wagte nicht, ihr zu sagen, daß ihr eigener Vater ihm während des Sommers die Aufforderung geschickt, ohne ihm weitere Motive anzudeuten. Er selbst hatte keine Ahnung, daß der alte Auer nur **ziele** zu Worten bewußt, um ihn einmal wieder nach Deutschland herüber zu

so jede Entschluß unterlegt. Ohne sich Rechenschaft zu geben, ergriff er hingerissen die ausgestreckte Hand und führte sie an seine Lippen. Helmine überließ ihm dieselbe, regungslos, doch überselig.

„Dank, tausendfachen, heißen Dank!" rief sie und sich selbst vergessend, in dem Ueberströmen jenes schon so lange still und verschlossen in ihr lebenden Gefühls für diesen Mann, glitt sie vom Sessel, kniete sie vor ihm nieder, schaute mit hellsehenden Augen zu ihm auf, keine Worte findend, nur mit einem Blick des innigsten Dankes ihm sagend, was ihre Lippen verschweigen mußten.

Richter hob sie zu sich auf. Er preßte einen langen Kuß auf ihre Hand und sah gerührt, wie zwei Tränenströme über ihre Wangen rannen.

„Ich bleibe!" sagte er leise wähnend eben der Knabe ins Zimmer hereinstürmte und sich zwischen beide schmiegte. „Ja, wir wollen ihn zwischen unsern Herzen teilen," sagte er hinzu, dem Knaben die Hand auf den lockigen Scheitel legend . . .

Am nächsten Morgen sahen erschienen zwei vor dem alten Auer, der im Bette saß und schon vergeblich nach seiner Tochter gefragt hatte, da sie den ganzen Morgen sich nicht um ihn gekümmert. Er schaute den beiden entgegen, schlug sich in die Hände und lachte laut auf.

„Das hab' ich gut gemacht!" rief er vergnügt, ihnen die Hände entgegenstreckend. „Den Richter da hab' ich Dir herüber gelockt unter dem Vorwand, er solle sich von dem Kleinen trennen, wie er einst versprochen! **Dich hab'** ich glücklich [illegible], Helmine, und jetzt habt Ihr meinen Segen alle beide!"

Am nächsten Morgen fand man den Major tot im Bette. Sein Diener erzählte mit Tränen in den Augen, der alte Herr habe die ganze Nacht keine Ruhe gefunden, er habe sich fortwährend über die Ankunft des Herrn Richter.

XXXXIII.

Der alte Herr, der so treulos von Hymen gegangen, lag in seiner Gruft. Richter weilte in der Schweiz, eifrig beschäftigt, seine Beziehungen in Amerika zu lösen und über eine neue Zukunft zu denken, in die er an der Seite einer der edelsten Frauen eintreten sollte. Seine alten Freunde umgaben ihn mit innigem Interesse. Sein Gemüt war bei dem Vorschlagenen der großartigen industriellen Werke oft bezaubert worden. Er hatte täglich bei den Arbeitern zu leben und sah manches nicht in seinem Sinne fortgeführt. Jedes neue Kleine entdeckend, jedem Stockung auf dem Wege nach Auershof, wo sie in tiefe Trauer gehüllte Gefährtin Gelmineens ihn bereits auf der Veranda erwartete, beurteilt ihn die Zeit; der traurige Umstand, den er aus manchen Verhältnissen dahingetragen, beschäftigte mehr und mehr; er fand in Gelmine eine empfindliche Seele, die alle seine Gedanken mit reichem Verständnis aufnahm, eine tatkräftige Natur, der das Schaffen und Denken ein Bedürfnis; und wenn Gollmann wie gewöhnlich jetzt nachmittags einen flüchtigen Besuch zumeist, fehlte er stets von seiner Stromenade in der Lebensgestaltung heim, diese beiden urtrefflichen Menschen mit ihrem gelunden Geiste und ihrem auf gegenseitiger ehrlicher Zuneigung beruhenden Einklang seien ein unübertreffliches Paar, dem ein Zusammenschlecht entsprossen müsse und in denen edelstem Sinne kein Wagnis, keine Arbeit unerhört bleiben können.

Richter hatte es nicht verschwiegen bleiben können, bis zu welcher Höhe des Elends ihn einst, in der er einst, blind genug, die Bedeutung seines Lebens gewußt. Es war ihm sogar eins nicht erspart geblieben, was er tagtäglich gewußt — er hatte ihr begegnen müssen in einem der entlegensten, ärmsten Stadtviertel, wohin ihn mit einigen Kollegen neue Wohnsteine geführt. Er hatte die Verwunderung erleben müssen, daß sie letzteren sie zuerst gewahrten und erkannten, wie sie am Gartenrain auf der Hohbank unter einer hohen Ulme beteiten Dalaß, beim Herannahen der Männer aufgeschreckt sich entfernte und hinter dem Strauchwerk des verwilderten Gartens verschwand. Er suchte sich zu lächeln. Der Gedanke an die Gefallene hatte ihm schon manche trübe Stunde bereitet. Mit Gelmine aber hatte er über die Möglichkeit, ihr aufzuhelfen, nicht zu sprechen gewagt. Er suchte am nächsten Tage Wallmann auf, den ehemaligen Allerweltsanwalt, der aber schüttelte den Kopf.

„Sehen Sie, lieber Freund," sagte er, „es ist doch kein Wunder so tief gesunken, daß er nicht der Einzelne, seiner Schuld, seiner Schande zu gänzlich wäre, aber wie unsere Gesellschaft einmal aufgebaut ist, nutzt es ihm nicht, selbst wenn der liebe Gott in eigener Person ihn bei der Hand nähme und sagte: ich habe mehr Freude über einen reuigen Sünder als über neunundneunzig Gerechte! Es kann einer der größte Schurke sein, wenn er nur den Fuß in der Gesellschaft behält. Aber den Fuß-

Nachdem die Angeklagten, zunächst Frau Therese Humbert, dann Frederic Humbert und zuletzt die beiden Daurignac, in den Gerichtssaal geführt worden waren, verlas der Gerichtsschreiber die Anklageakten. Therese Humbert erhob gegen einige Abschnitte derselben lebhaften Widerspruch, so daß der Vorsitzende sie aufforderte, sich ruhig zu verhalten.

Nach dem Zeugenaufruf, der die Anwesenheit von 106 Zeugen ergibt, beginnt das Verhör von Therese Humbert. Diese antwortet auf alle Fragen, die der Vorsitzende stellt, mit großer Lebhaftigkeit und beteuert unter großer Heiterkeit der Anwesenden die Existenz der Crawfords und ihre Ehrenhaftigkeit. Sie verspricht, alle ihre Schulden zu bezahlen, erklärt aber, erst dann sprechen zu wollen, wenn alle Zeugen erschienen seien. Sodann richtet sie heftige Angriffe gegen den Justizminister.

Im weiteren Verlaufe der Sitzung gibt der Vorsitzende, von Frau Humbert oftmals unterbrochen, einen Ueberblick über die Verheiratung und die verschwenderische Lebensweise der Angeklagten. Therese Humbert bleibt bei der Behauptung, daß sie durch Wucherer ruiniert worden sei. Hierauf wird die Sitzung unterbrochen. Nach Wiederaufnahme derselben wird Frederic Humbert vernommen und sodann die Verhandlung auf Montag vertagt. — Zum Prozeß wird dem „Berl. Tageblatt" noch gemeldet, daß 26 Stenographen, 150 Journalisten, 20 Zeichner und 2 Photographen im Gerichtssaale untergebracht waren. —

Neues Attentat!

So hieß es heute früh in den Extrablättern. Ein Telegramm meldete uns aus Marseille:

Als der Ministerpräsident Combes von dem Bankett zu Ehren des Lehrerkongresses zurückkehrend, die Präfektur betrat, feuerte eine wie ein Fischer gekleidete Person zwei Revolverschüsse in der Richtung des Wagens des Ministerpräsidenten ab; Combes wurde nicht verletzt. Der Täter ist verhaftet: er ist ein Italiener namens Vicolo.

Inzwischen hat sich herausgestellt, daß ein — Betrunkener mit einer Tomate (birnengroßen Frucht) nach dem Kutscher geworfen hatte! Tableau! —

Serbien.

Wenn der Thron von Mördern gepolstert ist.

Die „Neue Freie Presse" erfährt einen interessanten Vorfall, der sich in Belgrad ereignet hat. Die letzte Nummer des amtlichen „Srpske Novine" enthielt in Form eines Ukases die Ernennung des Militärattachees in Konstantinopel, Oberstleutnants Ljubenow Leschjanin, zum Hofmarschall. Als die Verkäufer das Blatt auf den Straßen ausriefen, liefen ihnen Polizisten nach und konfiszierten die Blätter. Bald darauf erschien die Nummer ohne die Ernennung Leschjanins, gegen welche die Offiziere, welche am Königsmorde beteiligt waren, protestiert hatten, weil er ein Günstling König Alexanders gewesen sei. — Peter ist eben nur Oberster der Verschwörer. Wenn er muckt, wird er „gealexandert". —

Amerika.

Mr. Charles Schwab

ist von der Präsidentschaft des Stahltrusts zurückgetreten. Sein Nachfolger ist Mr. William Corey, ein Schützling Carnegies. Mr. Schwab bleibt Mitglied des Direktoriums, hat aber mit der Geschäftsleitung des Stahltrusts in den Vereinigten Staaten nichts weiter mehr zu tun. Mr. Schwab sagt, daß er durch die fortgesetzten Angriffe seitens der Presse und die Böswilligkeit seiner persönlichen Feinde zum Rücktritt gezwungen worden sei. Der neue Präsident wird den Konkurrenzplan gegen die fremden Stahlgesellschaften inaugurieren und versuchen, die Stahleinfuhr aus Deutschland und England durch Preisreduktionen zu verhindern.

Aus Boston wird telegraphiert, daß voraussichtlich noch in diesem Monat zirka 2 Millionen Spindeln in den nordischen Spinnereien die Arbeit werden einstellen müssen. Dadurch werden in der Gegend von Fall River, dem bedeutendsten Textilzentrum Amerikas, 10 000 von 30 000 Arbeitern brotlos. Kenner der Sachlage hoffen jedoch, daß sich die Konjunktur Ende September bessern wird. —

Kleine politische Nachrichten. Die Budapester Untersuchungskommission hat ihr Verfahren in der Bestechungsaffäre abgeschlossen. — Der ungarische Ministerrat beschloß heute Montag seine Demission zur Kenntnis des Abgeordnetenhauses zu bringen. — Ein internationaler Rabbiner-Kongreß wird am Dienstag in Krakau eröffnet. — In Monastir wurde der russische Konsul von einem türkischen Wachtposten erschossen. — Das makedonische Insurrektions-Komitee hat eine Proklamation an sämtliche europäische Nationen versandt. — Der Vorsitzende des westfälischen Provinzial-Landtages, Landrat a. D. Wirkliche Geheime Rat Alexander von Oheimb auf Holzhausen ist gestorben. Er gehörte früher dem Reichstage an. — — Der in Herrenalb verstorbene bayrische Landtagsabgeordnete Oberlandesgerichtsrat Brünings gehörte dem Reichstag als Mitglied der nationalliberalen Partei bis zum Jahre 1893 an. — Wie die „Münch. N. Nachr." aus Reichenhall melden, ist der Burenoberst Schiel in der Nacht zum Sonnabend dort gestorben. — Eine Untersuchung gegen junge polnische Damen, welche im Geheimen polnischen Sprachunterricht erteilt haben, ist nach der „Nationalzeitung" in Gnesen eingeleitet worden. Zahlreiche Vernehmungen haben bereits stattgefunden. — Auf zahlreiche diesbezüglich an den Reichskommissar für die Weltausstellung in St. Louis 1904 gerichtete Anfragen wird bekannt gegeben, daß die Veröffentlichung des Verzeichnisses der deutschen Aussteller in St. Louis nicht vor dem Herbst dieses Jahres zu erwarten ist. — Sonntag vormittag 8½ Uhr fand in der Peterskirche in Rom die feierliche Krönung des Papstes Pius' 10. statt. —

Aus der Parteibewegung.

An die Genossinnen wendet sich aus Anlaß des Parteitages in der heutigen „Gleichheit" ein Aufruf der Vertrauensperson, worin es u. a. heißt:

„Die Zahl der weiblichen Delegierten in Dresden sollte im Verhältnis zu der fortschreitenden kräftigen Entwicklung der proletarischen Frauenbewegung stehen, im Verhältnis zu der steigenden Mitarbeit der Genossinnen auf allen Gebieten der Parteitätigkeit. Dies wäre um so wünschenswerter, als sicherlich manche der zu behandelnden Fragen in besonderem Maße die Interessen der proletarischen Frauenwelt berühren. Es sei da vor allem an die Frage der künftigen Parteiaktion auf dem Gebiete der Sozialreform erinnert. Hervorgehoben sei auch, daß der Parteitag Genossinnen und Genossen Gelegenheit bietet, ihre Ansichten über die Agitations- und Organisationsarbeit unter den Proletarierinnen auszutauschen. Mögen deshalb die Genossinnen in allen Mittelpunkten unsrer Bewegung dafür sorgen, daß dem Parteitag als Delegierte auch Frauen beiwohnen, die in treuer Pflichterfüllung alle Arbeiten und Kämpfe der Sozialdemokratie teilen. Wo es angängig ist, sollten die Genossinnen sich sofort mit den Genossen ihrer Wahlkreise über die Wahl einer gemeinsamen Delegierten verständigen. Wo die Möglichkeit eines gemeinsamen Vorgehens ausgeschlossen ist, haben sie das statutengemäß gesicherte Recht auszunutzen, in öffentlicher Frauenversammlung eine eigene Delegierte zu wählen." Die erfolgte Wahl weiblicher Delegierten ist der Genossin Ottilie Baader mitzuteilen. —

ac. **Unter den italienischen Sozialisten** ist unbrüderliche Stimmung eingekehrt und scheint beinahe zu einer Scheidung zu drängen. An der Spitze der Richtung, welche sachte vorrücken, Reform um Reform anpacken und erledigen will, steht der Mailänder Advokat Turati. Die Intransigenten, welche lieber auf einmal und gründlich liquidieren möchten, sind geführt von dem feurigen Professor Ferri in Rom, der auch den „Avanti", das Hauptorgan der Partei, leitet. Letzten Sonntag fand eine große Versammlung in Mailand statt, in welcher Turati seinen Standpunkt verteidigte. Nach ihm sprachen Professor Labriola aus Rom und ein Anarchist. Auch der Advokat Treves, Redakteur des großen Mailänder Sozialistenblattes „Il Tempo", meldete sich zum Wort, allein die Radikalen pfiffen so überwältigend, daß nicht fortgefahren werden konnte. —

ac. **Sozialdemokratischer Parteitag für die Schweiz.** Die Programmkommission beantragt bei der Geschäftsleitung des sozialdemokratischen Parteitages, denselben mit Rücksicht auf den ausgedehnten praktischen Teil des von ihr ausgearbeiteten Programms vom 4. bis 6. Oktober andauern zu lassen. Der praktische Teil dieses Programmentwurfs umfaßt einen eidgenössischen, einen kantonalen und einen kommunalen Teil; ersterer zählt 38, der zweite 12 und der letztere 22 Punkte. Der eidgenössische Teil enthält u. a.: Gleichstellung von Mann und Frau, obligatorisches Referendum, Gesetzinitiative, eidgenössisches Stimmrechtsgesetz, Volkswahl der Behörden, Proporz für alle Wahlen, Abschaffung aller armenpolizeilichen Gesetze, Abschaffung der Bundesanwaltschaft, Trennung von Kirche und Staat, Verminderung der militärischen Ausgaben, Wahl der Offiziere durch die Mannschaft, Abschaffung des besonderen Militärstrafrechts, Banknotenmonopol, Getreidemonopol, Tabakmonopol, Monopol der Wasserkräfte, Schutzgesetze für Wirtschaftspersonal, Ladenpersonal, Dienstboten, Lehrlinge usw. —

Charles Longuet, dessen Tod wir in voriger Nummer meldeten, war 1840 geboren und hat somit ein Alter von 63 Jahren erreicht. Ein Lungenschlag hat seinem Leben ein Ende gemacht; man fand ihn am Donnerstag morgen tot im Bette; am Abend vorher war er noch munter und gesund in einer Gesellschaft.

Longuet wurde zuerst bekannt durch seine Beteiligung am Pariser Kommuneaufstand, die ihm das Todesurteil eintrug. Er entging jedoch auf abenteuerliche Weise den Kugeln des Exekutionspelotons, kam über die französische Grenze und gelangte nach London, wo er mit Karl Marx und dessen Familie bekannt wurde. Er heiratete eine Tochter Marx', die ihm drei Söhne und eine Tochter gebar. Die Amnestie ermöglichte in den achtziger Jahren den Kommunards die Rückkehr nach Frankreich, und auch Charles Longuet begab sich wieder nach Paris, wo er vom elften Arrondissement in den Munizipalrat gewählt wurde; 1889 begrüßte er in dieser amtlichen Eigenschaft die Delegierten zum internationalen sozialistischen Kongreß. — Charles Longuets einer Sohn, Jean Longuet, ist ein bekannter sozialistischer Schriftsteller, der auch schon einige Beiträge für die „Neue Zeit" geliefert hat. —

Gewerkschaftsbewegung.

Bauarbeiter. Aus Dortmund wird berichtet: Nachdem die Verhandlungen zwischen Arbeitgebern und Arbeitern im Baugewerbe ergebnislos verlaufen sind, wurden die Bauten von 15 Unternehmern gesperrt. Neun Unternehmer haben die Lohnforderung der Maurer bewilligt. —

Eine Arbeitermassenversammlung, wie sie Berlin in solcher Stärke, von der Arbeiterschaft einer Firma veranstaltet, noch nicht gesehen hat, tagte gestern vormittag in der „Neuen Welt". Etwa **4000** Arbeiter und Arbeiterinnen der gesamten Siemens-Schuckert-Werke (Siemens u. Halske) beschäftigten sich mit der Frage ihres Arbeiter-Ausschusses und den Wünschen, die die Arbeiterschaft auf Grund der letzten Vorkommnisse in den verschiedenen Betrieben der Weltfirma hat. Das Referat hielt der zweite Bevollmächtigte des Deutschen Metallarbeiterverbandes, Karl Wiesenthal. Er schilderte zunächst die große Reihe von Mißständen, die bei der Firma aufgedeckt worden sind. Unreinlichkeiten in den Arbeitsräumen und auf den Aborten, schlechten Wasserverhältnissen und mangelhaften Waschgelegenheiten in hygienischer Beziehung stehen die schlechten Lohnverhältnisse gegenüber. Der Deutsche Metallarbeiterverband habe sich auf Antrag seiner Mitglieder entschlossen, diese Verhältnisse zu regeln. Daß er die Macht dazu habe, zeige die Tatsache, daß die Meister der Firma, als sich zeigte, daß sie allein nichts mit ihrem Verein zwecks Einführung einer vierwöchigen Kündigung erreichen konnten, durch den Deutschen Metallarbeiterverband in einer Verhandlung ihr Ziel erreicht hätten. Bei den Vorschlägen nun für die Reorganisation des Arbeiterausschusses habe dem Verband als Vorbild die Firma Zeiß in Jena vorgeschwebt. Redner legte sodann einen Statutenentwurf für den Arbeiterausschuß der Siemens-Schuckert-Werke der Versammlung vor. Danach soll der Ausschuß aus der freien Wahl aller über 18 Jahre alten Arbeiter und Arbeiterinnen durch geheime und direkte Abstimmung hervorgehen. Jede Abteilung bis zu 50 Arbeiter soll einen, über 50 Arbeiter zwei Delegierte wählen. Aus dem Ausschuß soll sich wieder eine Unterkommission von sieben Mitgliedern zu Verhandlungen mit der Generaldirektion bilden. Die Mitglieder dieser Subkommission dürfen nur mit Zustimmung der Generaldirektion, alle andern Mitglieder des Ausschusses nur mit Zustimmung der betreffenden Werkleitung entlassen werden. Der Ausschuß soll das Recht haben, in allen Angelegenheiten gehört zu werden. Die Versammlung stimmte den Vorschlägen zu und beauftragte einen Ausschuß von sieben Arbeitern, mit der Generaldirektion, deren oberster Leiter, Generaldirektor Berliner, kürzlich erklärt hat, er achte jeden Organisierten, denn er erkenne in ihm den denkenden Menschen, zu verhandeln und darzulegen, was die Wünsche der Arbeiterschaft sind. —

Zur Einführung des Zehnstundentages ist eine lebhafte Bewegung unter den Textilarbeitern in Crimmitschau in Sachsen im Gange, die sich auf etwa 73 Betriebe mit 6000 Arbeitern erstreckt, von denen 4000 dem Textilarbeiterverband angehören. Die Bemühungen auf Einführung des Zehnstundentages von seiten der Arbeiter reichen bis zum Jahre 1899 zurück, waren jedoch bisher angesichts des Widerstandes der Arbeitgeber erfolglos. In einer Reihe von Versammlungen wurde beschlossen, nochmals mit der Forderung an die Arbeitgeber heranzutreten und bei abermaliger Abweisung die Arbeit niederzulegen und die Forderung zu erkämpfen. —

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 10. August 1903

— **Ausnahmsweise sehr vernünftig** urteilt die hiesige antisemitische „Sachsenschau" heute über den verunglückten Prozeß Pistorius kontra „Volksstimme". Das Blatt schreibt:

„In Deutschland hat sich die leidige Gewohnheit ausgebildet, daß man wegen jeder Kleinigkeit beim Richter Schutz sucht. Im Falle Pistorius lag die Sache ohnehin so, daß die „Volksstimme" in dem Artikel nicht die Person des Herrn Pistorius an sich, sondern den nationalliberalen Redner treffen wollte. Sie hätte ohne Frage jeden andern ebenso angebellt. Die Ausdrücke mögen manchem gebildeten Ohre etwas scharf klingen; wer indes längere Zeit Leser der „Geistigen Kost" ist, der hat seine wahre Freude dran, wie das Blatt nach allen Seiten wütend um sich haut und gelegentlich einem selbst einmal die Zähne zeigt. Unsre bürgerlichen Kreise geraten jedesmal aus dem Häuschen, wenn solche proletarischen Grüße auf Magdeburg herniederprasseln. Der Kenner der Verhältnisse weiß, daß die „Volksstimmer" sich über nichts mehr freuen, als wenn die „dummen Bourgeois" sich über solche Artikel aufregen, daß man sich dagegen gewaltig in der „Geistigen Kost" tuchst, wenn diese Angriffe nicht beachtet und als das genommen werden, was sie sind, als Bekenntnisse schöner Seelen. Wer im politischen Kampfe tätig sein will, der muß erstens über Nerven und zweitens über ein dickes Fell verfügen, sonst soll er zu Hause hinter dem Ofen bleiben. Die Hiebe, die es dort setzt, muß man außerdem selbst heimzahlen, wenn man sich als Politiker Respekt verschaffen will."

Hoffentlich hat das Blatt dem Herrn Rechtsanwalt eine Nummer zugeschickt. —

— **3000 Mark** zu Gunsten der durch Hochwasser Geschädigten in der Provinz Schlesien will der Magistrat aus dem Titel Insgemein des Haushaltplans dem Reichskomitee überweisen lassen. Zu gleicher Zeit wird der Wunsch ausgesprochen, daß sich auch in hiesiger Stadt recht viele bereit finden mögen, durch freiwillige Gaben die Not in den schwer betroffenen Teilen des Vaterlandes zu lindern. Die nächste Stadtverordneten-Sitzung soll über die geforderte Summe befinden. —

— **Stadtverordneten-Versammlung.** Die zum 13. August in Aussicht genommene Stadtverordneten-Sitzung fällt aus, da erstens nicht genügend Vorlagen da sind, zweitens sich verschiedene Mitglieder noch auf Sommerreisen befinden und drittens ein großer Teil der Stadtverordneter in der nächsten Woche nach Dresden zur Städteausstellung fährt. Die nächste Stadtverordneten-Sitzung findet bestimmt am 20. August statt. —

— **Eine neue Ratswage** an Stelle der im Jahre 1871 reparierten und im Jahre 1889 umgebauten Ratswage am alten Packhof wird vom städtischen Maschinenbetriebsamt gefordert. Es hat sich herausgestellt, daß die alte Wage nicht mehr richtig funktioniert, eine nochmalige gründliche Instandsetzung sich aber nicht mehr lohnt. Die Kosten der Neubeschaffung abzüglich des Rückkaufswertes der alten Materialien werden sich auf 1280 Mark belaufen, die nach Bewilligung in den Haushaltplan für 1904 einzustellen sind. —

— **Ein kühner Radler.** Am Sonntag vormittag gegen 11½ Uhr unternahm es ein Radler ohne ersichtlichen Grund, mit seinem Stahlroß in das Schaufenster der Firma Fangmeier, Breiteweg 11, hineinzufahren, dasselbe hierbei vollständig demolierend. Da nicht gut anzunehmen war, daß der Radlersmann aus Neugierde zum Vandalen geworden war, nahm sich ein Schutzmann des Verwegenen an und führte ihn nach der Ulrichstraße. —

— **In ein Schaufenster gefallen.** In einem Anfall von Epilepsie ist am Sonnabend nachmittag 5 Uhr der Kaufmann W. aus Halle a. S. in ein Schaufenster auf der Tischlerbrücke gefallen, wobei die große Scheibe zertrümmert wurde. Irgendwelche Verletzungen hat glücklicherweise W. nicht davongetragen. —

Letzte Nachrichten.

(„Herold", Depeschen-Bureau.)

Berlin, 10. August. Wie dem „Berl. Tagebl." aus Essen gemeldet wird, greift die Wurmkrankheit auf die bisher verschont gebliebenen Zechen an der Mittel-Ruhr über. Auf den Zechen „Franziska" und „Bergmann" wurden wurmkranke Arbeiter festgestellt.

Brünn, 10. August. Gestern veranstalteten die hiesigen Sozialdemokraten neuerdings große Straßendemonstrationen für das allgemeine Wahlrecht. Mehrere Verhaftungen wurden vorgenommen. —

Frankfurt a. M., 10. August. Aus Konstantinopel meldet die „Frankfurter Zeitung": Die Eisenbahnverwaltung fordert vom Kriegsministerium eine vierfache Verstärkung des jetzigen Sicherheitsdienstes, wenn sie den Verkehr ungefährdet aufrecht erhalten solle. —

Budapest, 10. August. Wie der „Naprzod" aus Kiew meldet, haben in den letzten Tagen aus Anlaß von Streikunruhen große Massakres stattgefunden. Ueber 60 Personen wurden getötet und zahlreiche verletzt. —

Stettin, 10. August. (Eig. Drahtb.) Bei einem Ausflug, den die Jugendabteilung des hiesigen Turnvereins gemeinschaftlich mit einigen älteren Turnern gestern unternahm, gerieten sie mit einigen angetrunkenen Bewohnern des Dorfes Rosengarten, welches sie nachts mit Musik durchzogen, in Streit. Es entspann sich ein Handgemenge, wobei mit Steinen und Messern gekämpft wurde. Ein Turner wurde erstochen, mehrere andre durch Steinwürfe und Messerstiche schwer verletzt. —

New-York, 10. August. (Eig. Drahtb.) Der Millionär Gould ist mit seiner Gattin bei einer Automobilfahrt verunglückt. Beide Insassen wurden aus dem Wagen geschleudert und lebensgefährlich verletzt.

Sozialdemokratischer Verein für Magdeburg und Umg.

Dienstag den 11. August, abends 8 Uhr

6 Bezirks-Versammlungen

in folgenden Lokalen:

Altstadt	Neue Neustadt	Alte Neustadt	Wilhelmstadt	Sudenburg	Buckau
Dreikaiserbund	Weißer Hirsch	Krone	Luisenpark	Herbst. Bierhalle	Thalia-Saal

Tagesordnung in allen Versammlungen:

1. Aussprache über den Geschäftsbericht des Vorstandes.
2. Bericht über die am 10. Juli und 4. August d. J. stattgefundenen Revisionen.
3. Stellung von Anträgen zur Generalversammlung.
4. Besprechung über die am 30. August tagende Regierungsbezirks-Konferenz.
5. Wahl von Delegierten zu derselben.
6. Wahl eines Preßkommissionsmitgliedes.
7. Vorschläge zur Neubesetzung des Vorstandes.
8. Revisorenwahl.
9. Verschiedenes.

Im Stadtteil **Alte Neustadt** (Krone) außerdem: Vortrag des Genossen **Wendlandt** über **„Ausbau der politischen Organisation im Stadtteil Alte Neustadt.“**

☞ Angesichts der **sehr wichtigen** und **reichhaltigen** Tagesordnung müssen wir die Mitglieder dringend bitten, recht pünktlich und zahlreich zu erscheinen.

Der Vorstand.

Wenig gebrauchte 278

Nähmaschinen zum Preise von 35 bis 60 M. sind stets vorrätig. **Neue Nähmaschinen** aller Systeme unter Garantie in billigster Preislage.
A. Rose, Breiteweg 264.
Gewissenhafte Ausführung von **Nähmaschinen-Reparaturen** aller Art zu billigsten Preisen.

Eine Konzert-Harmonika zu verkauf. Fr. Heinemann, Neue Wiesenstraße 5.

Schuhwaren! 88
Billig! Billig!
Herren- u. Damenstiefel, Stiefeletten, Turn-, Strand- u. Kinderschuhe, Pantoffeln, auch auf Ratenzahlung. Waren
Zur Neustadt, Schmidtstr. 44.

Auktions-Haus
Aufträge all. Art zur schnell. Ausführung nimmt entgegen
R. Wolff, Auktionator, Schwertfegerstr. 14.

Billig 342
kaufen Sie Herren-, Damen- u. Kinder-Schuhe u. -Stiefel aller Art, sowie Herren-, Knaben- und Arbeiter-Stiefel bei
R. Wolff, Schwertfegerstr. 14.

Burg Burg
feinste neue Heringe
empfiehlt 352
G. Buchmann, Weiner Hof 6.

Sandalen 391
und
Strandschuhe
in garantiert guter, haltbarer Ware mit Lederbrandsohle und Lederkappen empfiehlt zu äußerst billigen Preisen
W. Coors
Sudenburg, Halberstädterstr. 118

Küchenzettel der Magdeburger Volksküche, Hauptstraße 5.
Dienstag: Suppen mit Wurstfleisch.
Mittwoch: Wirsingkohl mit Schweinefleisch.
Donnerstag: Weiße Bohnen mit Rindfleisch.
Freitag: Graupensuppe mit Kartoffeln, Speck und Salzkartoffeln.

Wenig gebrauchte

Herren- und Damenfahrräder
in den Preislagen von M. 45 bis M. 80 sind stets auf Lager.
Neue Fahrräder
in billigster Preislage.
A. Rose
Breiteweg 264.
Gewissenhafte Ausführung von **Fahrrad-Reparaturen** aller Art zu billigsten Preisen.

Soeben erschienen! Soeben erschienen!

Der

Illustrierte Neue Welt-Kalender

für das Jahr 1904.

Gratis-Beilagen:

Ein Dreifarbendruck auf Kunstdruck-Papier: „Kohlensammlerin“ und ein Wand-Kalender.

Preis 40 Pfg.

☞ Wir bitten um recht zahlreiche und baldige Bestellungen; dieselben nimmt jeder Austräger und jede Austrägerin entgegen.

Die Buchhandlung Volksstimme.

Haus-Herz-Marke Ferdinand Herz Kaffee

Extra-Mischung, in Geschmack, Aroma und Ergiebigkeit unübertroffen, à Pfund 100 Pf., empfiehlt
Ferdinand Herz, Knochenhauerufer Str. 64

Gut angemauserte Kanarienhähne und -Weibchen kaufe fortwährend. 351
J. Tischler, Annastr. 25.

Das Reichstagswahlrecht • • • • • • und seine Gegner.

Unter dem Gesichtspunkte der augenblicklichen Situation im Reiche . . . . . Von **Hermann Goldstein**

Preis 15 Pfg.

Wir empfehlen dieses Büchlein jedem Genossen.

Buchhandlung Volksstimme.

Fr. Bethge
Druckerei der Volksstimme - Magdeburg
Grosse Münzstrasse Nr. 3

billig, schnellstens liefert, preiswert:

- Versammlungszettel
- Flugblätter
- Plakate
- Statuten, Quittungsbücher
- Sämtliche Formulare für Krankenkassen u. Gewerkschaften
- Programme
- Eintrittskarten
- Drucksachen für Private und Geschäfte

Auswärtige Aufträge werden prompt erledigt

Städtische Arbeitsnachweisstelle Magdeburg

Unentgeltliche Vermittelung von männlichen und weiblichen Arbeitskräften, sowie kaufmännischem Personal nach hier und auswärts.
Fernsprechanschluß: Rathaus Nr. 2150—2155.

Geöffnet:

Männliche Abteilung:	8—12 Uhr vorm.	und 3—6 Uhr nachm.
Weibliche „	10—1 „	„ 4—7 „ „

Männliche Abteilung: Heinrichstadt 13, Hof rechts.
Weibliche Abteilung: Bei der Hauptwache Nr. 5.

Gewerkschafts-Sekretariat Magdeburg.

Große Münzstraße 1a.

Telefonische Auskunft täglich von 12—1, abends von 5—7 Uhr.

An organisierte Arbeiter in gewerblichen Streitigkeiten, Alters-, Invaliden-, Unfall- und Krankenversicherung, Gemeindesachen, Vereins- und Versammlungsrechte sowie Arbeiterschutz. Vermittelung von Beschwerden an den Gewerbe-Inspektor. — Rechtsschutz legitimiert.

Das Weiberregiment an den Höfen Europas in den letzten drei Jahrhunderten:

Jeder Band 2 Mk.

Am Hofe Frankreichs unt. Ludwig XIV. u. Ludwig XV.
Am Hofe der Königin Christine von Schweden.
Am Hofe der Kaiserin Katharina II. von Rußland.
Am Hofe der Königin Elisabeth von England.

Zu haben in der
Buchhandlung Volksstimme
Magdeburg.

Eine silberne Damenuhr
mit Goldrand, Hornkapsel, schwarzem Band mit Kleeblattschieber, auf dem Wege vom Nikolaiplatz bis zur Zschokkestraße verloren. 138
Abzugeben bei **Wischeropp,** Schwertfegerstr. 20a, 2 Tr.

Gesucht ein **Meister**
für Jagdpatronenhülsen-Fabrikation, bei guter Bezahlung und dauernder Stellung. M39
Offerten unter **F. O. M. 669** an **Rudolf Mosse,** Magdeburg.

Die Beerdigung meines lieben Mannes, des Formers **Friedrich Hille,** findet Dienstag nachmittag ½5 Uhr statt. Dies zeigt mit der Bitte um stille Teilnahme allen lieben Freunden und Bekannten tiefbetrübt an 136
Witwe Hille nebst Kindern.

Standesamt.

Magdeburg, 8. August.

Aufgebote: Drogist Kurt Simon in Aue mit Paula Engel hier. Friseur Hermann Gustav Waldmann hier mit Ida Klara Wunderlich in Reideburg. Friseur Joseph Klemens Weber in Kassel mit Katharina Reischmann in Reinholterode. Friseur Richard Zimmermann mit Marie Faust.

Eheschließungen: Oberfeuerwerker Kurt Baer mit Elsbeth Erxleben. Fabrikschlosser Karl Biets mit Emma Köhrs. Kaufm. Paul Nathan mit Lucie Siegfeld. Vizefeldwebel Karl Brinck mit Selma Hesse.

Geburten: Gertrud, T. des Maurers Rudolf Kühne. Charlotte, T. des Maurers Albr. Beck. Willi, S. des Tapezierers Gustav Töffel. Richard, S. des Arbeiters Hermann Harprecht. Hanna, T. des Hoboisten Hugo Heyer. Leonhard, S. des Schmieds Adalbert Mackowiak. Willi, S. des Hausdieners Herm. Feindt. Paul Erich Georg, S. des Sanitätsfeldwebels Paul Wollbrück.

Todesfälle: Charlotte, unehelich, 5 J. 7 M. 15 T. Charlotte, T. des Tischlers Hermann Friedewald, 7 M. 15 T.

Sudenburg, 8. August.

Aufgebot: Oberleutnant im Feldart.-Regiment Nr. 4 Rud. Karl Rogge in Magdeburg mit Elisabeth Martha Burchardt.

Eheschließungen: Kaufm. Otto Lindemann mit Margarete Hitzeroth. Maler Hermann Bosse mit Hedwig Eggers. Arbeiter Maximilian Knacke mit Emma Meinecke.

Geburten: Ilse, T. des Sattlers Otto Klaproth. Helene, T. des Fleischermeisters Theodor Kopp. Frida, T. des Friseurs und Zahntechnikers Walter Köhler.

Todesfälle: Martha, T. des Eisendrehers Jakob Holze, 19 T. Ewald, S. des Arbeiters Karl Neitzel, 7 M. 22 T. Willi, S. unehelich, 28 T. Walter, S. des Formers Otto Schüßler, 6 M. 4 T.

Buckau, 8. August.

Eheschließungen: Maler Ernst August Schmidt mit Anna Fischer. Kutscher Hermann Friedrich Görling mit Emma Lampe.

Geburten: Rudolf, S. des Malers Gustav Helmdag. Ella, T. des Arbeiters Friedrich Weber. Kurt, S. des Zigarrenhändlers Heinrich Hanke.

Neustadt, 8. August.

Geburten: Otto, S. des Telegr.-Arbeiters Wilhelm Gebhardt. Paul, S. des Eisendreh. Augustinus Tekowsky. Elisabeth, T. des Schlossers Julius Ebeling. Arno, S. des Kupferschmieds Arno Bauch. Edgar, S. des prakt. Arztes Dr. Julius Winter.

Todesfälle: Marie Anna Frida, unehelich, 3 M. 10 T. Wilhelm, S. des Maurers Wilhelm Regener, 7 M. 7 T. Willi, S. des Arbeiters August Wohlenberg, 1 J. 4 M. 2 T. Heinrich Walter, unehelich, 5 M. 17 T. Gertrud, T. des Maurers Simon Wischropp, 1 J. 6 M. 14 T. Paul, S. des Arbeiters Friedr. Nutz, 6 M. 24 T.

Cracau.

Geburten: Ernst Franz He[illegible] mann, S. des Boten Otto Schmid[illegible] Andreas Emil Friedrich Gerhar[illegible] S. des Schmieds Max Teickner.

Todesfälle: Witwe Lui[illegible] Cornelius geb. Flöter, 63 J. 3 M. [illegible] 17 T. Anstaltspflegl. Sophie Sauer[illegible] zopf geb. Reiber, 43 J. 3 M. 8 [illegible] Walter Paul Hermann Hesse, 28 [illegible] Albert Oskar, S. des Maurer[illegible] Gustav Schulze, 3 M. 8 T. Tischler[illegible] meister Johann Gottlieb Erber[illegible] 80 J. 8 M. 15 T. Anstaltspfleg[illegible] Helene Rathge, 36 J. 7 M. 13 [illegible]

Westerhüsen.

Geburten: Ilse Margarete[illegible] T. des Formers Paul Weber. Ott[illegible] Artur, S. des Formers Ott[illegible] Dannenberg. Willi Johann, S. des Arbeiters Anton Morus. Erna Ida Anna, T. des Hilfsweichenstellers Karl Vindschow.

Todesfälle: Richard Karl, S. des Arbeiters Albert Gabriel, 5 M. 19 T. Otto Hermann Fritz, S. des Glasmachers Karl Kauffold, 1 J. 8 T. Maurer Wilhelm Wullstein, 45 J. 6 M. 28 T. Karl Richard Paul, S. des Schlossers Karl Henze, 6 M. 30 T.

Aschersleben.

Eheschließungen: Drechsler Otto Stanischewsky mit Luise Naulland. Gärtner Richard Lehmann mit Emilie Kastner. Arbeiter Karl Rost mit Frida Krause.

Geburt: T. des Kesselschmieds Hermann Krämer.

Todesfälle: Gertrud, T. des Bergarbeiters Friedrich Nagelschmidt, 3 M. 11 T. Emma, T. des Arbeiters Karl Nagel, 9 T. Frida, T. des Arbeiters Wilhelm Schmelzer, 1 M. 1 T. Willi, S. des Arbeiters Friedrich Rettig, 4 J. 5 M. 2 T.

Burg, 7. August.

Geburten: S. des Kupferschmieds Karl Belger. T. des Arbeiters Karl Schmidt. T. unehelich.

Todesfälle: Paul, S. des Bierschenkers Hermann Krebs, 5 J. Martha, T. des Fleischers und Restaurateurs Hermann Wunsch, 4 M.

Vom 8. August.

Eheschließung: Weißgerber Karl Gustav Brandt mit Charlotte Amalie Schulz.

Geburten: S. des Tischlers Paul Stavenhagen. S. des Buchbinders Wilhelm Schröder. S. des Ackerbürgers Otto Ziegler.

Halberstadt.

Aufgebote: Kaufm. Friedrich Gronau mit Margarete Heinemann. Handschuhmacher Hermann Westendorf mit Witwe Schaub, Marie geb. Dankworth. Arbeiter Albert Appel mit Anna Bode. Schlosser Otto Müller mit Marie Moritz. Bergassessor Johannes Max Karl Westphal in Schönebeck mit Else Peters in Demmin. Fleischer Wilhelm Otto Brandt in Schlanstedt mit Friederike Emma Marie Ritter in Wehrstedt. Arbeiter Friedrich Meyer mit Jadwiga Brzezinska.

Eheschließungen: Oberlehrer Rudolf Steinbeck mit Auguste Hahn. Weichensteller Johann Schulz mit Dorothee Hoffmann geb. Schlägel. Zimmermann Walter Kranz mit Berta Grotrian.

Geburten: S. des Buchhalters Robert Dietzel. T. des Schneiders Hermann Schattenberg. T. des Bierkutschers Hermann Müller. T. unehel. T. des Arbeiters Aug. Senft. S. des Oekonomen Herm. Kuppenberg. T. des Lokomotivheizers Wilhelm Giebel. S. des Maurers Rob. Meyer. S. des Arbeiters Emil Jock. T. des Arbeiters Karl Meyer. S. des Handschuhmachers Paul Künne.

Todesfälle: Ehefrau des Schlossers Otto Reichel, Dorothee geb. Goßmann, 62 J. 7 M. 16 T. Elsbeth, T. des Bahnarb. Heinrich Keilholz, 2 M. 6 T. Fritz, S. des Hausdieners Franz Dimter, 1 J. 2 M. Otto, S. des Klempners Ernst Ehrhardt, 1 J. 2 M. 20 T. Ernst, S. des Arbeiters Ernst Reinhardt, 5 M. 12 T.

Schönebeck.

Aufgebote: Drogist Kurt Franz Simon zu Aue mit Mathilde Friederike Paula Engel zu Magdeburg. Betriebsinspektor H. Reis zu Bernburg mit A. Böschmann hier.

Eheschließungen: Forstaufseher Hermann Bauer zu Ersdhausen mit Mathilde Fuhrmeister hier. Schleifer u. Siebmacher Alfred Herzog mit Anna Hildebrandt.

Geburten: Erich, S. des Fabrikarbeiters Christian Lichtenberg. Gertrud, T. des Fabrikarbeiters Wilhelm Finke.

Todesfälle: Erich, S. des Schlossers Wilhelm Mieter, 3 M. 13 T. Luise, T. des Friedhofwärters Eduard Franke, 1 J. 4 M. 1 T. Berta, T. des Schiffers Hermann Schulz, 4 M. 22 T.

Staßfurt.

Aufgebot: Arbeiter Hermann Griese in Neudorf mit Emma Tot[illegible] hier.

Geburten: S. des Drechslermeisters Wilhelm Rettig. S. des Arbeiters Joseph Dobkowicz. S. des Maschinisten Oswald Koch.

Todesfälle: Martha Jah[illegible] 19 T. Walter Schlotte, 2 [illegible] Privatmann Heinrich Schlüter, 65 J. [illegible] M. Anna Bosse, 8 J. 10 M.